Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Ein christliches Familienblatt — Gegruendet im Jahre 1877

109. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, | Mittwoch, 24. Dezember 1986 | Nr. 25

Die Weihnachtsfeier

Und das habt zum Zeichen: ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen. Und alsbald war da bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerscharen, die lobten Gott und sprachen: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und dem Menschen ein Wohlgefallen! Die Hirten aber machten sich sofort auf und gingen nach Bethlehem, das Jesuskind zu suchen.

Das war es, was wir einmal in einer schlichten Weihnachtsfeier lernen wollten. Ein lebendes Bild hatten wir im Altarraum aufgebaut: Maria und Joseph, dazu drei Hirten,, saßen um die Weihnachtskrippe herum. . . Die Weihnachtsgeschichte wurde verlesen, unterbrochen durch das Singen dazu passender Weihnachtslieder. Danach richtete unser Pfarrer ein paar verbindende Worte an die Gottesdienstbesucher:

Nachdem die Hirten das Jesuskind in Bethlehem gefunden und auch angebetet hatten, wurden sie sehr froh. Sie erzählen ihr Erlebnis jedem, der ihnen auf dem Rückweg zu ihren Herden begegnete. Die Leute aber wollten es nicht glauben, weil diese Neuigkeit unglaubhaft und sich wie ein Märchen anhörte.

"Heute sind wir alle, groß und klein, Beschenkte. 'Euch ist heute der Heiland geboren', das ist das größte Geschenk aller Zeiten, das Gott unserer Welt gemacht hat. . . Nun können wir gar nicht anders, als diese Freude weiterzugeben, auszuteilen. Ob dieses Ausstellen bei uns immer in der richtigen Weise geschieht?"

Nun wurden viele kleine und große, liebevoll verpackte Pakete gebracht und von den Kindern vor der Krippe aufgebaut. Ach, gab das ein Staunen und Verwundern bei Kindern und Erwachsenen! Man rätselte, was die Pakete wohl enthalten könnten. . . Der Berg der Geschenke wuchs immer breiter und höher. Als die letzten aufgebaut waren, spürte man erleichtertes Aufatmen.

Dann wurde es ganz still. "Was ist los?" fragte der Pfarrer. "Ihr seid ja plötzlich so still geworden."

"Wir sehen die Krippe nicht mehr!" rief ein Kind voller Aufregung.

"Wie konnte das geschehen?" "Die Geschenke müssen Nebensache sein", war die Antwort eines Jungen, die uns sehr bewegte. Diese Antwort traf ja den Kern unseres Anliegens.

Nun halfen viele fleißige Hände, die Pakete neben und hinter der Krippe aufzubauen, so daß unser Blick zur Krippe wieder frei war.

Diese sichtbare Predigt hatten alle begriffen: Geschenke? Ja. Vorbereitungen? Ja. Aber sie dürfen nur den Rahmen bilden zu der großen Weihnachtsfreude: "Euch ist heute der Heiland geboren." Elisabeth Rosenbauer

Die göttliche Neujahrslosung

"Und der auf dem Stuhl saß, sprach: Siehe, Ich mache alles neu." (Off. 21,5a)

Wenn wir in ein neues Jahr eintreten, so gibt jeder denkende Mensch neuen Erwartungen und Wünschen in seinem Herzen Raum. Sind auch keine ganz neuen Aufgaben zur Erfüllung gegeben, so sollten wir doch die alten mit neuem Eifer zu erfüllen suchen; sind unsere Lebenszwecke und Ziele dieselben geblieben, so müßten wir uns doch aufs neue für dieselben ermuntern und begeistern lassen.

Wir haben uns gegenseitig unsere Wünsche dargebracht, aber wir können nichts zu ihrer Erfüllung beitragen. Gott aber und Christus, der Fels der Zeiten, der Unveränderliche in allem Wechsel, der ewige in aller Vergänglichkeit, hat nicht nur Wünsche, die Er erfüllen, sondern auch Verheißungen, die Er an uns verwirklichen will. Wir machen und geben uns persönliche Losungen, die wir leider nur zu bald vergessen. Der Herr aber gibt uns eine Losung zum neuen Jahre, die Er festhält bis zum Ende der Tage uns zur Erfüllung der Zeiten: "Siehe, Ich mache alles neu."

I. Siehe, wie Er mit dem alten Menschenherzen beginnt.

Hier am Ende der Heiligen Schrift spricht Gott wiederholt von neuen Schöpfungen. Aber auch durch die ganze Bibel hindurch ziehlt sich der gottgewollte Plan von etwas Neuem, noch nie Dagewesenem. Der Psalmist fleht um ein reines Herz und einen neuen gewissen Geist. Er erzählt von einem neuen Liede, das ihm Gott in seinen Mund gegeben hat. (51,12; 40,4.) Durch die Propheten spricht der Herr: "Ich will ein Neues machen." "Pflügt ein Neues." "Ich will ein neues Herz und einen neuen Geist in euch geben." (Jes. 43,19; Jer. 4,3; Hes. 36,26.) Ja, der Herr will sagen: "Siehe, Ich mache dein Herz und Leben neu." Das tut Er,

1. Indem Er er zerschlägt durch Sein mächtiges Wort. "Ist nicht mein Wort wie ein Feuer und wie ein Hammer, der Felsen zerschlägt?" Diese Botschaft wollen wir predigen, und dieses Wort wird die Herzen zerschlagen. es wird auch ein Geruch des Todes zum Tode oder ein Geruch des Lebens zum ewigen Leben werden. (Siehe Ebr. 4,12).

2. Indem Er uns ermuntert durch den Heiligen Geist. Das erste Reichsgesetz des himmlischen Königs, das die Bedingung zur Seligkeit enthält, ist in Joh. 3,3 niedergelegt. Dies wunderbare Ereignis wird durch den Heiligen Geist hervorgebracht. Niemand kann Jesum einen Herrn heißen, ohne durch den heiligen Geist. Ein Kind Gottes und ein Erbe des Himmels wird man nur durch die neue Geburt. Das ist auch die paulinische Parole in 2. Kor. 5,17: "Ist jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur. Das Alte ist vergangen. Siehe, es ist alles neu geworden." Das hat Petrus bezeugt, Johannes gefordert und Jakobus erläutert (1. Petri 1,3.23; 1. Joh. 5,1.4; Jak. 1,18.)

II. Wie Er mit dem gläubigen Herzen fortfährt.

Es ist unrichtig und unbildlich, wenn man lehrt und glaubt, das Werk Gottes im Menschen wäre abgeschlossen mit der Vergebung der Sünden und der Rechtfertigung durch den Glauben. Das ist zwar die Grundlage alles Heiles und aller Gerechtigkeit. Es ist aber nur der Anfang, der des Fortganges und der Vollendung bedarf. Der Herr führt das Gnadenwerk in der Seele weiter und fährt fort, "alles neu zu machen". Das tut Er,

1. Indem Er den Gläubign immer mehr erleuchtet und heiligt. Zu Bekehrten und Erneuerten sagt der Apostel: "Stellt euch nicht dieser Welt gleich, sondern verändert euch durch Erneuerung eures Sinnes." "So legt nun ab nach dem vorigen Wandel den alten Menschen...Erneuert euch aber im Geiste eures Gemütes (Sinnes) und zieht den neuen Menschen an." (Röm. 12,2; Eph. 4,22-24; Kol. 3,1-17.)

2. Indem Er uns in Jesu Bild gestaltet. Die Kinder Gottes sind verordnet und berufen, daß sie gleich sein sollen dem Ebenbilde Seines Sohnes, auf daß derselbige der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern. Zweck und Ziel der Rechtfertigung der Sünder durch Christi Kreuz und Blut ist die Heiligung und Verherrlichung der Gotteskinder. (Röm. 8,29.30). Durch Lieben und Leiden, durch Wohl und Weh will uns der Herr ganz in Sein Bild gestalten, damit wir Ihn widerspiegeln wie die Tautropfen die Sonne. "Siehe, Ich mache alles neu."

III. Wie er schließlich alles herrlich vollendet.

Wer gläubig bekennt mit Paulus: "Denn wir sind Sein Werk, geschaffen in Christo Jesu zu guten Werken", der darf mit demselben Apostel getrost sagen: "Und ich bin desselben in guter Zuversicht, daß, der in euch angefangen hat das gute Werk, der wird es auch vollführen bis an den Tag Jesu Christi." (Eph. 2,10; Phil. 1,6). Der Herr wirkt die Vollendung und macht "alles neu".

1. Im Reiche der Natur und Schöpfung Gottes. Er schafft einen neuen Himmel und eine neue Erde. Davon weissagt schon Jesaja. (Kap. 65,17.) Jesus sagt, daß in der letzten Zeit, "werden Sonne und Mond den Schein verlieren, und die Sterne werden vom Himmel fallen, und die

Das Jahr geht zu Ende . . .
es schläft der Wind,
Was ist der Mensch
und des Menschen Kind?
Eine leichte Spule
am Webstuhl der Zeit,
ein Sandkorn
am Ufer der Ewigkeit . . .
ein Tropfen am Eimer,
ein Blatt im Sturm,
zu Füßen des Meisters
ein elender Wurm,
eine Blume im Felde,
die welket geschwind,
drei Hände voll Erde . . .
und doch: Gottes Kind!

Vally von Rüxleben

Kräfte des Himmels werden sich bewegen." (Matth. 24,29) Petrus bezeugt: "Die Himmel werden zergehen mit großem Krachen, die Elemente aber werden vor Hitze zerschmelzen, und die Erde und die Werke, die darinnen sind, werden verbrennen... Wir warten aber eines neuen Himmels und einer neuen Erde, nach Seiner Verheißung, in welcher Gerechtigkeit wohnt." (2. Petri 3,10.)

Im Feuer des Gerichts werden auch Himmel und Erde erneuert und von der Befleckung der Sünde durch der Engel Fall und der Menschen Verderben gereinigt und geläutert. Was unrein ist, wird im Feuer verzehrt werden; was gereinigt und geheiligt ist, wird vollendet werden.

2. Im Reiche der Gnade und Erlösung. Das neue Jerusalem der vollendete Gottestempel, wird herrlich dargestellt werden. Das ist die Braut des Lammes, die jetzt zur Hochzeit und ewigen Herrlichkeit geführt wird. Erneuerte und geheiligte Menschen bilden als lebendige Steine den Tempel Gottes, die Brautgemeinde Christi und die Königin des Himmels. Jetzt ist Eph. 2,19-22; 5,27 vollkommen erfüllt. Welche Seligkeit wird die Erfahrung bringen: "Und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen; und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerz wird mehr sein! Ja, das Erste ist vergangen, das Alte ist dahin: Es ist alles neu geworden." Dann werden wir singen das neue Lied Moses, des Knechtes Gottes, und das Lied des Lammes. Das ist die große Hoffnung der Kinder Gottes, darin besteht die selige Erwartung und herrliche Zukunft aller wahren Gläubigen: "Siehe, Ich mache alles neu." Halleluja!

G. Maier

(Aus "Hausbacken Brot")

Fragekasten

H. Regehr
Clearbrook, B.C.

Frage: Wie kann ich wissen, daß es Gott ist, der zu mir spricht, nachdem ich gebetet habe?

Antwort: An der Frage habe ich selbst auch schon gestanden. Gott erwartet nicht, daß ich gleichsam auf einer großen Leiter eine der obersten Sprossen erreicht habe, daß er dann zu mir sprechen könnte. Er stellt sich auf die Stufe, auf der ich stehe, und spricht zu mir mit einer leisen Stimme, aber wohl vernehmbar in der Sprache meines persönlichen Lebens. Die Frage ist nun: Wie weiß ich, daß es Gott ist, der da spricht?

Es könnte leicht mein Geist sein, mein Verstand, mein ganzes Seelenleben, das da spricht und gehört werden möchte.

Die Bibel sagt: Sein Geist gibt Zeugnis unserm Geist. An einer andern Stelle: "Wie euch die Salbung alles lehrt , so ist es wahr." Aber das beantwortet unsere Frage nicht. Ich nehme an, es ist Gott. Aber wie kann ich sicher sein? Man darf nicht sogleich aufspringen und rufen: "Nun weiß ich's." Bleibe ruhig und warte eine Weile, vielleicht bis zum nächsten Tage. Wenn du dann noch dieselbe Überzeugung hast, so mag es Gott gewesen sein, der zu dir sprach.

Wenn du deine Sache dann erfahrenen Christen mitteilst und sie dir dieselbe Antwort geben, so ist das ein weiterer Beweis, daß Gott gesprochen hat.

Die Antwort, die wir erhalten darf in keinem Falle irgendwie gegen Gottes Wort und gegen Gottes Willen sein. Wir müssen ganz ergeben sagen können: "Dein Wille geschehe!" Das muß leitend sein. Wenn ich um meine Gesundheit oder die eines andern Menschen bete und Gott sagt: "Nein!", so ergebe ich mich in den Willen Gottes und sage "Dein Wille geschehe!"

Wenn durch den Empfang der Antwort ich zu einem tiefen Frieden komme, so ist mir das eine weitere Bestätigung. Unruhe ist kein gutes Zeichen. Manchmal erlaubt Gott uns, bald nach der Antwort den Anfang der Erfüllung zu sehen. Dann besteht schon weiter kein Zweifel, ob es Gott gewesen ist, der da sprach.

Wenn Gott zu uns spricht, so erfüllt es uns mit Freude. Gott, der Schöpfer Himmels und der Erde und aller Planeten im Himmelsraum, der große Herrscher, hat zu mir gesprochen. Wenn Gott zu mir gesprochen hat, so fühlen wir uns zu ihm hingezogen. Wir sind ein Stück näher zu Gott gekommen, aber damit auch ein Stück näher zu andern Christen. Somit haben wir eben Gemeinschaft mit Gott gehabt im Gebet, dann haben wir auch das Verlangen nach Gemeinschaft mit andern Brüdern und Schwestern im Herrn. Das macht die Liebe in uns, die durch die Erfahrung gestärkt wurde. Andere Christen mögen andere Erfahrungen machen. Manchmal antwortet Gott auch durch Bibelteile oder Verse. Das geschieht auf so eine Weise, daß man weiter darüber nachdenken muß und somit ein vermehrtes Verständnis darüber erhält oder auch eine erweitertes Erkenntnis. Wir möchten doch alle dahin kommen, daß etwas geschieht, wenn wir beten. Elia war ein Mensch wie wir, und er betete. Dann geschah etwas. Warum sollten wir nicht dahin kommen? Gott, mache uns zu Betern!

H.Regehr

Weihnachtsglocken

O sel'ge Weihnachtsglocken,
Ihr rufet zum Frohlocken
Das Herz, zum heilgen Jubelklang
Im frohen Engellobgesang!

Ja, fröhlich ruft ihr allen,
Nach Bethlehem zu wallen,
Zu schaun mit hochbeglücktem Sinn
Die Herrlichkeit im Kripplein drin.

O Liebessonne, strahle
Mir hell im Lebenstale,
Und leuchte tief ins Herz hinein
Mit deinem wunderklaren Schein.

Laß deine Liebe allen
So warm ins Herze fallen,
Und schenk uns zur geweihten Nacht
Die Fülle deiner Gottesmacht!

Der Brief des Jakobus

14. Folge

Erklärt von
Dr. H.H. Janzen †

Gebete, die nicht erhört werden. Kapitel 4, 1-3

Von unerhörten Gebeten weiß ein jeder Christ zu erzählen. Die Frage jedoch, weshalb so viele Gebete unerhört bleiben, kann nicht jeder beantworten. Jakobus geht in dem angekündigten Abschnitt auf dieses Problem ein und gibt auf die Frage nach dem "Weshalb" eine Antwort.

Woher kommt Streit und Krieg unter euch? Wir sind nur zu gut bekannt mit Streit und Krieg. In der Völkerwelt sind diese Dinge an der Tagesordnung.Auch unter Nichtchristen finden sie oft statt. Aber darf man das auch von der Gemeinde sagen? Ist sie nicht zum Frieden berufen? Soll hier nicht die Liebe herrschen? Soll man in der Gemeinde nicht willig sein, seinem Bruder siebzigmal siebenmal zu vergeben? Sind wir nicht aufgefordert, einer des andern Last zu tragen und dem fehlenden Bruder mit sanftmütigem Geist wieder aufzuhelfen? Und nun die Rede von Streit und Krieg unter den Lesern!

Oder dürfte es sein, wie ein Ausleger erklärt, daß diese Dinge in der Gemeinde eigentlich nicht zu finden waren, aber, um sie anschaulicher und eindrücklicher zu beschreiben, habe Jakobus in dem Sinne geschrieben, als wären sie wirklich vorhanden gewesen. Vielleicht läßt sich diese Frage so beantworten, jedoch habe ich dabei einige Schwierigkeiten in meinem Denken. Leider spricht die Beobachtung dafür, daß es möglich ist, daß auch in der Gemeinde Streit und Krieg Raum finden. Natürlich gab es hier keinen Krieg im wirklichem Sinne des Wortes, denn Krieg bedeutet jede mit Waffengewalt ausgetragene Auseinandersetzung. Ich weiß aber von Fällen, wo es in einer Gemeinde so weit kam, daß die streitenden Parteien ihren Streit im Faustkampf auf dem Hof der Kirche austrugen. Schließlich wurde die Sache dem weltlichen Gericht übergeben und die ganze Angelegenheit verbreitete viel Gestank in der weiten Umgebung und fügte der Sache des Herrn großen Schaden zu.

Was ist nun die Ursache solches Streites und Krieges? Ist der letzte Grund dafür nicht in *den Lüsten* zu suchen, *die in unsern Gliedern streiten?* Bei den Lüsten denkt der Schreiber an die bösen Neigungen im Menschen, an die alte Natur, oder das Fleisch, wie Paulus diese Neigungen nennt, die mit aller Gewalt die Glieder unseres Leibes an ihren Dienst stellen wollen. Dagegen sträubt sich das neue Leben, welches wir in der Wiedergeburt erhalten haben und so kommt es zum Streit in uns. Wer wüßte nicht etwas von diesem Streit zu erzählen? Der Streit kann unter Umständen sehr heftig werden und leider ist ihm mancher unterlegen, weil er den Sieg nicht beansprucht, den Christus ihm schenkt, wenn er seine Zuflucht zu ihm nimmt.

Sehr verschieden treten die Lüste im Menschen auf. Da sind die sofort ins Auge fallenden groben Lüste, wie Hurerei, Unreinigkeit, Schamlosigkeit, Geiz, und andere. Dann aber finden wir auch die mehr verborgenen, deshalb aber nicht minder gefährlichen Auswüchse der Lust wie Ehrsucht, Ehrgeiz, Stolz, Herrschsucht, Machthunger, Neid, Haß, usw. Gerade diese, mehr verborgenen Lüste sind es, die Streit und Krieg verursachen und das nicht nur im engen Rahmen der menschlichen Gesellschaft oder Gemeinde, sondern auch unter den Nationen der Welt. Wo immer ein Krieg unter Völkern entbrannte, da lagen als tiefste Ursache bestimmt oben erwähnte Lüste vor.

Man denkt nur an sich und will immer den Vorzug haben und nie zurückstehen. Weil aber das der andere auch will, deshalb muß es zu Zusammenstößen kommen. Los von uns selbst, tägliche Kreuzigung des eigenen "Ich" samt seinen Lüsten und Begierden, das ist das einzige Mittel zur Beseitigung solcher Zustände, an die Jakobus hier denkt. Man vergleiche hierzu die folgenden Schriftstellen: Gal. 5,16.24; 1.Kor. 9,26f; Römer 8,5ff.

"Ihr seid begierig und erlangt's damit nicht." Ihr seid begierig, oder euch gelüstet darnach, was euer Mitmensch besitzt und ihr nicht habt. Gott wußte wohl, weshalb er den Juden das zehnte Gebot gab: "Laß dich nicht gelüsten deines Nächsten Weibes noch seines Knechtes, noch seiner Magd, noch seines Ochsen, noch seines Esels, noch alles, was dein Nächster hat." Gott anerkennt Besitzrecht und hält den Besitz eines Menschen heilig und zwar so weit, daß der andere nicht nur es ihm nicht entwenden darf (Du sollst nicht stehlen), sondern nicht einmal Lust in seinem Herzen herbergen, es zu besitzen.

Meistens bleibt man bei der Lust allein nicht stehen, sondern die Lust steigert sich zum Neid. Der Neid beeinflußt unser Verhalten unserem Nächsten gegenüber, nimmt uns die Freiheit und Freundschaft im Verkehr und schließlich gehen wir so weit, den andern zu "töten". Luther übersetzt dieses Wort mit "hassen", der Urtext jedoch fordert "töten" als getreue Übersetzung dieses Wortes. Zuerst die Lust, sodann der Neid, endlich kommt es bis zum Töten. Gemeint ist hier wohl nicht ein tatsächlicher Mord, aber eine Einstellung des Herzens dem beneideten Nächsten gegenüber, die unter Umständen nicht einmal vor einem Mord zurückschrecken würde. Wenn wir auch nicht sofort, oder besser gesagt nie, eine Waffe gegen einen Mitmenschen erheben würden — in Gedanken und mit Worten, haben wir wohl schon manchen "umgelegt". So ist das menschliche Herz! Das alles führt zum Streit und zum gegenseitigen Bekämpfen, Kriegen und das geistliche Leben des Einzelnen, wie auch der ganzen Gemeinde leidet dadurch furchtbar. Man untersuche einmal gründlich und ehrlich die Ursachen für den niedrigen geistlichen Stand mancher Gemeinden. Ob oben angeführte Dinge nicht mit zu den Ursachen gehören?

Bei allem Gelüsten, Neiden, Streiten, Kriegen, ja Töten, erreicht man doch absolut nichts. Ja, wenn man bitten würde, dürfte man vielleicht das Ersehnte erhalten. Jesus sagt: "Bittet so werdet ihr nehmen." Die Schrift fordert uns auf, mit allen unseren Anliegen zu aller Zeit zum

Herrn im Gebet zu kommen. Nur hat der Heilige Geist unser Bitten an gewisse Bedingungen geknüpft, die erfüllt werden müssen, wenn wir erhörlich beten wollen. "Was ihr bitten werdet in meinen Namen, das will ich tun." Jesus in Joh. 14,13.16; 15,7.16; 16,23.24.16. Oder auch: "Und das ist die Freudigkeit, die wir haben zu ihm, daß so wir etwas bitten nach seinem Willen, so hört er uns." (1. Joh. 5,14). Beten in seinem Namen, d.h. im Blick auf seinen Namen und was derselbe für uns bedeutet und auch so, daß Er seinen heiligen Namen unter unsere Bitte stellen kann, das bringt uns die Erhörung unserer Bitte. Dasselbe gilt vom Beten nach seinem Willen. Gott hat seinen Willen in seinem Wort klar zum Ausdruck gebracht und bitten nach seinem Willen bedeutet, im Einklang mit Gottes Wort zu beten. Dann hört er uns.

Nun schreibt Jakobus: *"Ihr habt nicht, darum daß ihr nicht bittet."* Das Gebet ist eben die letzte Möglichkeit, die der Mensch ausprobiert, nachdem alle andern Quellen der Hilfe versucht und erschöpft worden sind. Leider, müssen wir sagen, ist es so. Dazu aber kommt die noch viel härtere Beschuldigung: *"Ihr bittet und nehmt nicht, darum daß ihr übel bittet, nämlich darum, daß ihr's in euren Wollüsten verzehren wollt."* Wie müssen doch unsere Gebete vor Gott aussehen, der ja nicht nur sieht und hört, was vor Augen ist, sondern das Herz ansieht. Der Psalmist schreibt im 139. Psalm: "Du verstehst meine Gedanken von ferne." Somit kennt er auch die Motive unserer Bitten. Wenn wir um gewisse geistliche Gaben, um des Herrn Hilfe in einer besonderen Lage bitten, was ist der letzte, tiefste Grund für solches Gebet? Möchten wir größeres Ansehen bei den Menschen gewinnen? Geht es um größeren Einfluß in der Gemeinde, auf dem Missionsfelde? Sollte sich der Mann, oder die Kinder bekehren, damit es sich dann leichter leben lassen würde und wir nicht soviel Widerstand haben müßten? Ja, wenn unsere Gemeinde einmal eine Neubelebung erfahren könnte, was würde das bedeuten! Das ist ja gerade die Frage: Was würde das bedeuten? Würde das bedeuten, daß damit alle Probleme in der Gemeinde, mit denen wir uns heute auseinandersetzen müssen, abgetan wären? In dem Falle könnten wir uns mehr der beschaulichen Erbauung hingeben und brauchten nicht dauernd in der Defensive zu stehen. Ja, sehr verschieden sind die Motive, die uns beim Beten inspirieren und wegen mancher kann der Herr unsere Gebete nicht erhören.

Wenn es immer um die Ehre des Herrn ginge, oder um den Bau seines Reiches auf Erden, oder um das Wohl unserer lieben Mitmenschen, dann wäre das anders. Das wären Gründe, die gewiß Gottes Zustimmung hätten aber so?! Wenn wir nur darum bitten, damit das Erbetene der Befriedigung unserer Lüste dient, dann wollen wir uns nicht wundern, wenn wir es nicht haben. In einem alten englischen Werk las ich unlängst einige wichtige Sätze über das Gebet, wie es Gott gefällt, die ich hiermit in Übersetzung wiedergeben möchte.

"Gott erhört Gebete nicht auf Grund ihrer Zahl, sondern des Inhalts. Er respektiert nicht die Quantität der Gebete, d.h. wie viele gesprochen wurden; auch nicht die Rethorik derselben, d.h. wie schön sie gesprochen wurden; auch nicht die Geometrie, d.h. wie lang sie sind, auch nicht die Musik der Gebete, d.h. wie süß die Worte klingen, die wir aussprechen, auch nicht die Logik und Methode derselben, sondern ein Gebet, das aus einem Herzen der Gottesfurcht, der Liebe und des Vertrauens zu Gott kommt und das in kindlicher Weise zum Thron der Gnade aufsteigt und gläubig, dankbar, auf die Erhörung wartet. Das da sagen kann: "Nicht mein, sondern dein Wille geschehe." Plato schreibt, daß Sokrates auf seinem Sterbebett gesagt haben soll: Alle Bosheit, aller Streit und Krieg in der Welt, kommt vom menschlichen Leibe mit seinen Lüsten her. Jakobus schreibt hier, daß Streit und Krieg unter den Menschen aus den Lüsten kommen, die wider die Seele streiten. Mit aller Lust und Begierde erreichen wir jedoch nichts. Es muß erbeten sein, was wir bedürfen und wenn wir beten, dann in der rechten Stellung vor Gott.

Das Wunder

O sinne diesem Wunder nach,
das in der Weihnacht ist geschehen!
Wert ist's, daß drüber tausendfach
anbetend die Gedanken gehen,

daß Er, der Herr der Herrlichkeit,
hat Seinen Königsthron verlassen
und im Gewand der Niedrigkeit
durchschreitet dieser Erde Gassen.

"Was zog Dich, Aufgang aus der Höh',
hin in der Menschheit arme Hütte?
Dort wohnt die Schuld, die Last, das
und doch trittst Du in ihre Mitte." Weh',

"Es fehlt der Himmel, Menschheit, dir.
Du hast die Schuld zum Weggenossen,
seitdem des Paradieses Tür
die Sünde dir hat zugeschlossen.

Drum rauscht der bange Sehnsuchtsschrei,
gefall'ne Welt, durch deine Gründe:
Wer bricht des Cherubs Schwert entzwei,
daß wieder sich ein Heimweg finde?"

O sinne diesem Wunder nach,
du Menschenherz, so schuldverloren.
Das Wort, das Gottes Liebe sprach,
heißt: Sieh', der Heiland ist geboren!

Also bist, Menschheit, du geliebt,
daß Gott dich reißt vom Tod zum Leben,
und dir im Sohn sich selber gibt.
Konnt' Größres als sich selbst Er geben?

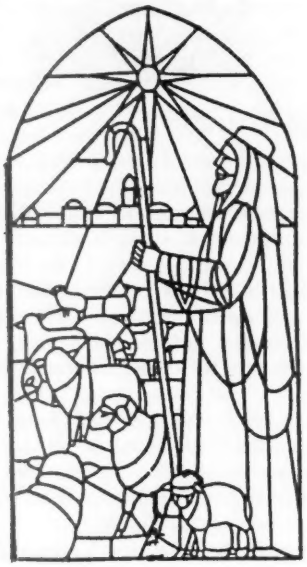
Das Licht der Höh' wird Erdengast,
um ihres Dunkels Herr zu werden.
Ein Kindlien zart, und doch umfaßt
und trägt es jedes Ding auf Erden.

O schaut dort hin zum Kreuzespfahl!
Er trug, was keiner konnte tragen.
Schuld wirkt den Tod. Für uns're Qual,
dafür ward Er ans Kreuz geschlagen!

O Weihnacht! Erde, juble hell!
Hier ist dein Tag dir aufgegangen.
Es rauschet der Erlösung Quell.
Dein Heimweg hat hier angefangen.

Luise Hubmer

Frauen- und Familiendienst



Weihnachtsgebet

Ich will zu deiner Krippe treten
mit meinen Sorgen, meiner Last,
um deinen Weihnachtsfrieden beten,
du Himmelsherr und Erdengast.

Ich kann dir nur mein armes Leben
mit aller Schuld und Alltagspein,
mein müdes Herz zu eigen geben.
Laß es in dir geborgen sein.

Laß uns die Weihnachtslichter brennen
an deinem Tag, Herr Jesus Christ,
und laß die ganze Welt erkennen,
daß du ihr Heil und Helfer bist.

Fritz Schmidt-König

Sie gingen in das Haus und fanden das Kindlein mit Maria, seiner Mutter, und fielen nieder und beteten es an. Matth. 2,11

Immerzu möchte ich auf dieses Bild hinweisen und rufen: Seht, das ist Weihnachten! Menschen finden den Heiland. Dazu hat Gott ihn ja auch in die Welt gesandt, daß Menschen ihn finden sollen. Es hatte sich alles gelohnt, was zu diesem herrlichen Finden führte. Die Weisen hatten ihn gesucht. So gesucht, wie Gott es erwartet: "von ganzem Herzen" (Jer. 29,13). Sie hatten sich den weiten Weg gefallen lassen. Die Hauptstadt des Landes hatten sie wahrscheinlich zum erstenmal in ihrem Leben betreten. Aber sie waren nicht in Jerusalem hängengeblieben. Und wie hatten sie auf Gottes Wort gehört! Die Schriftgelehrten kannten die Schrift besser als sie. Aber sie blieben auf ihren alten Plätzen. Herodes hörte dasselbe Wort. Aber er ging nicht mit. So gingen die Weisen eben allein. Sie allein nahmen das Wort ernst. Das Suchen und Hören wurde herrlich belohnt. Können wir nicht auch so suchen und hören? Wir werden es dann ebenso erleben wie die Männer damals: "Ich will mich von euch finden lassen. (Jer. 29,14).

G. Br.

Der Baum auf der Henrystraße

Ich hob ein Stück Flittergold von dem dicken, rotten Teppich auf, sammelte die leeren Dosen vom Schmuck zusammen, und dann stetzte ich mich hin und beschaute den neu-geschmückten Weihnachtsbaum. In meinen Gedanken, wie ich es immer wieder tat, verglich ich diesen Baum mit jenem, der in meinem Gedächtnis noch immer lebte — der Baum, der nach meinen Erinnerungen am ganz hellsten glänzte, der Baum auf der Henrystraße.

Es war 1926. Wir waren vor zwei kurzen Jahren von Rußland nach Kanada gekommen, und wohnten auf der Henrystraße. Heute findet man den Teil der Straße nicht mehr, weil dort eine große Brücke gebaut worden ist.

Eben waren wir von der Maplestraßemission gekommen, wo wir einer Andacht beigewohnt hatten. Die Kirche, lange zurück von Wordsworth gebaut, wurde auch von anderen Richtungen gebraucht. Mutter hatte unsere Kleider von einem großen Sack gemacht, den sie von der Heilsarmee bekommen hatte. Dieser Zweig der Armee ist noch heute da, auf der Logan Avenue, nahe bei Main Street.

Die Henrystraße war schon damals ein ziemlich verkommener Platz. Heute, im Rückblick, sehe ich es ein, aber damals, an jenem Heiligen Abend, war sie für mich wie ein Märchenland. Die großen Schneeflocken lagen mir auf den Wangen und meine Füße warfen den weichen Schnee im Wirbel vor mir in die Luft. Mutter hielt meine Hand fest in ihrer Hand, als wir durch die wunderschöne Winternatur nach Hause gingen. Es war mir leicht in meiner Fantasie den Engelchor zu hören: "Alleluja! Jesus ist geboren!"

Das Haus, in dem wir wohnten, war kein einfaches, düsteres, weißes Haus, sondern es hatte an der einen Seite einen Turm. Hier war Raum für eine breite Treppe und zudem, auf der ersten Landung, ein perfekter Platz für einen Weihnachtsbaum. Der Baum gehörte nicht uns, sondern den Leuten, die im unteren Stock wohnten; ihr Wohnzimmer war zu klein für den Baum. Ich brauchte nur unsere Tür zu öffnen, um den Baum zu sehen, da bei dem Fenster im Turm. Eigentlich hatte der Baum wenig Schmuck, aber für mich, ein kleines Kind, war er wunderschön!

Am Weihnachtsabend, nach dem Essen, konnte ich es fast nicht mehr aushalten — die Zeit war gekommen, um die Lichter anzuzünden. "Wann werden sie kommen?" fragte ich Mutter ungeduldig.

Schließlich hörte ich das Knarren der Treppe, das Warten war vorüber. Die Festlichkeiten würden jetzt anfangen. Ich hielt mich an meine Mutter und schaute zu von hinter ihren Röcken, zu ängstlich um alleine vor ihr zu stehen.

In feierlicher Weise wurden die kleinen Kerzen in Messinghalter gestellt, dann wurden sie an die Enden der Zweige gefestigt. Nachdem jedermann zufrieden war, daß die Kerzen weit ab von den Zweigen

über ihnen waren, wurden sie angezündet.

Wir standen in ehrfurchtsvoller Stille da, während der Baum ein neues Leben an sich nahm. In dem Augenblick machte die Pracht auf mich solch einen tiefen Eindruck, daß ich es bis heute nicht vergessen habe. Ich schließe nur meine Augen und schon sehe ich vor mir den Baum stehen.

Eine heitere Stimme fing an zu singen: "O Tannenbaum, o Tannenbaum, ...", und bald stimmten andere ein. Ich beobachtete die Kerzen, wie sie in ihrer Schönheit flimmerten, und träumte Träume von Joseph und Maria, von dem Kind in der Krippe, und wie die Weisen vor Ihm knieten, um Ihn anzubeten. Schließlich waren die Kerzen zur Hälfte niedergebrannt und wir sangen: "Stille Nacht, heilige Nacht,...." Und dann war es vorüber. Die Leute von unter erloschen die Flammen und wir gingen zurück in unsere Zimmer im zweiten Stock.

Ich habe in meinem Leben viele Schönheiten gesehen — den Sonnenuntergang über dem Ägäischen Meer, oder die rosafarbigen Fenster in Chartes, Frankreich, wenn das Licht durchströmte. Aber nichts von all diesem ist zu vergleichen mit der Herrlichkeit des Weihnachtsbaumes, der in meinem Gedächnis noch nach all den Jahren schimmert — der Baum auf der Henrystraße!

Anne Martens, Winnipeg, Manitoba

In der Schule des Lebens — wollen lernen, in der Weihnachtszeit einander zu vergeben.

Das junge Pastorenehepaar, Hans und Marie, wohnte in einem kleinen Gemeindehaus, neben der Kirche. Ihre Gemeindeglieder waren meistens Bauern. Sechs Jahre nacheinander hatten sie Mißernten gehabt, so konnten sie ihrem Pastor nicht sein volles Gehalt auszahlen. Marie mußte oft Wege suchen, wie sie die einfachen Mahlzeiten für ihre Familie schmackhaft machen konnte.

Jetzt war es Winter. Ein starker Schneesturm hatte die Wege unfahrbar gemacht. Dazu kam noch diese Kälte, so daß das Haus kaum warm zu halten war. Wegen dieser Kälte trugen sie das Kinderbettchen ins Wohnzimmer und die Eltern schliefen nachts auf dem Sofa.

Trotz der Armut waren Hans und Marie sich gewiß: "Gott hat uns hierher gerufen. Wie nehmen diese Strapatzen willig auf uns, wenn wir nur für diese Leute zum Segen sein können."

Am Freitag schien die Sonne so hell, als ob nie ein Schneesturm gewesen wäre. Die Wege wurden gerade zur rechten Zeit fahrbar gemacht, denn abends sollte das Weihnachtsprogramm statt finden.

Das Fest war schön. Kinder, Eltern und Leute, die sonst nie zur Kirche kamen, füllten das Gotteshaus bis auf den letzten Platz. Welch eine Ermutigung für Hans und Marie! Aber gleich am nächsten Morgen kam für Hans eine besondere Prüfung. (Kommt es nichts öfters vor, daß nach besonderen Höhen schwere Prüfungen auf uns einstürmen?)

Es ist Sonnabend, der Tag vor Weihnachten. Hans geht schon früh ins Büro in der Kirche, um an seiner Predigt für Sonntag zu arbeiten. Er macht die Tür zu, um allein zu sein mit Gott und seiner Bibel. Bald hört er, wie zwei Frauen in den Andachtssaal kommen. Mit Besen und Eimer machen sie sich ans Reinmachen. Hans läßt sich nicht stören. Er achtet nicht auf ihr Gespräch, bis er auf einmal seinen und Maries Namen hört. Natürlich horcht er jetzt auf. Was er hört brennt in seinen Ohren und in seinem Herzen. Die beiden Frauen ahnen nicht, daß er im Büro ist; sie denken sie sind allein und verleumden ihren Pastor aufs schlimmste.

Hans möchte am liebsten hinaus, um nicht noch mehr hören zu müssen. Leider gibt es hier keine Hintertür. Plötzlich öffnet sich die Tür zum Büro. Eine der Frauen steht da, den Besen in der Hand; sie erschrickt. Sie errötet, läßt den Besen fallen und läuft davon, die andere ihr hinterher.

Ganz still ist es jetzt im Gotteshaus, aber nicht in des jungen Pastors Herzen. Er kämpf: Wie können die Frauen nur solche Lügen aufbringen? Ist das der Lohn für all ihre Entbehrungen und ihren aufopfernden Dienst? Wenn dem so ist, dann packen sie besser morgen ihre Koffer und verlassen Kirche, und Gemeinde!

Hans geht zur Wohnung, um Marie seinen Entschluß mitzuteilen. Doch, als er ihr die Geschichte erzählt, findet er bei seiner sonst so treuen Gefährtin, keine Unterstützung. Im Gegenteil, sie schaut ihn traurig an und sagt, "Aber Hans, so dürfen wir nicht urteilen und handeln. Denk' einmal, wie viel Sünden der Herr Jesus uns schon vergeben hat. Wir wollen seinem Beispiel folgen und diesen Frauen auch vergeben, so wie Jesus uns vergeben hat, nicht wahr? Meinst du nicht auch, daß das der Sinn von Weihnachten wäre?"

Hans kam zur Besinnung. Zusammen gingen sie auf die Kniee, batten selber um Vergebung und um Gnade vergeben zu können.

Am nächsten Morgen, als Hans und Marie noch beim Frühstück saßen, klopfte es an die Tür. Die zwei Schwestern der Gemeinde standen da und baten, ob sie herein kommen dürften, sie hätten etwas zu besprechen. Tief bereuten sie die Verleumdung von gestern und batten demütig um Verzeihung.

Ja, Weihnachten ist die Zeit, wo man einander vergibt.

— N.B.

Nachrichten

— Am 12. November brachte Bruder John B. Toews von Calgary, Alberta einen Vortrag in der Clearbrook MB Kirche, B.C. Das Thema: "Pilger und Fremdlinge: Mennoniten in der Sowjetunion unter Stalin."

— Am 2. November wurde das Pastorenehepaar der Harrison MB Gemeinde, Harrison Hot Springs, B.C., Geschwister Aldon und Betty Loeppky zum Predigtdienst ordiniert.

— Am 9. November berichteten zwei Glieder der Elmwood MB Gemeinde, Winnipeg, Manitoba, Doreen Martens und John Derksen, über ihre Reise nach Nicaragua. Sie waren etwa zwei Wochen dort, um jenen Leuten Liebe zu erweisen durch praktische Hilfe und auch sie zu ermutigen in den schweren Tagen des Bürgerkrieges. Die zwei waren ein Teil einer größeren Gruppe, die sich für Frieden in Nicaragua interessiert.

— Am 12. November war Bruder Millard Fuller in Winnipeg, um von seiner Arbeit zu berichten. Als 28jähriger war er ein Millionär, ließ es aber alles hinter sich, um für die Armen Häuser umzubauen, oder neu zu bauen, die sie sich leisten können, und für welche sie das Geld dazu zinsenfrei abzahlen. Heute ist seine Organisation, "Habitat for Humanity", schon in 145 Städten der Welt tätig. In Winkler, Manitoba werden schon Häuser nach diesem Plan gebaut und man hofft auch in Winnipeg damit anzufangen. Der Bericht wurde in der Elmwood MB Kirche gegeben.

— Am 2. November wurde in Surrey, B.C. eine neue Gemeinde organisiert — die Cornerstone MB Gemeinde, eine Tochtergemeinde der Willingdon MB Gemeinde, Burnaby, B.C. Etwa 100 Personen der Willingdon Gemeinde gingen über in die neue Gemeinde, zudem etwa 50 Personen von der Fleetwood Gemeinde, welche schon in Surrey war. Zwei Pastore, Dave Traub (Willingdon) und Ernie Isaac (Fleetwood) dienen der neuen Gemeinde. Die Zahl der Glieder am 2. November war 66.

— In der Woche vom 12. bis zum 16. November diente Bruder Rudy Boschmann der King Road MB Gemeinde, Clearbrook, B.C. mit Vertiefungsversammlungen. Er predigte in Englisch und auch in Deutsch. Die deutschen Themen lauteten: Bedeutung der Nachfolge; Die Kosten der Nachfolge; Die Kennzeichen der Nachfolge; Das Ausleben der Nachfolge; und, Der Lohn der Nachfolge. Bruder Boschmann ist Konferenzprediger der MB Gemeinden in B.C.

— Am Nachmittag des 16. November war Schwester Peggy Regehr von MCC Canada, die jetzt verantwortlich ist für Angelegenheiten, die Frauen in der Gesellschaft antreffen, in der Scott Street MB Kirche, St. Catharines, Ontario, um ein Seminar zu geben über Frauen in der Gemeinde. Ein Vortrag über Frauen in der Bibel und eine Besprechung standen auf dem Programm. Schwester Regehr ist Glied der Portage Avenue MB Gemeinde, Winnipeg, Manitoba.

— Geschwister Gerhard und Mary Friesen von Paraguay schreiben in dem November-Dezember "Konferenzblatt der MBG in Paraguay" wie folgt: "Dieses ist nun die letzte Ausgabe unseres Konferenzblattes in diesem Jahr und zugleich auch die letzte Ausgabe unter unserer Schriftleitung. Wir übernahmen die Verantwortung für das Konferenzblatt vor einem Jahr und haben jeden zweiten Monat dieses Blatt für die Heime unserer Konferenz hergestellt. Ab Januar übernimmt Bruder Gerhard Ratzlaff die Schriftleitung. Wir wünschen ihm viel Freude für diesen Dienst. ...." Geschwister Friesen gedenken nach Kanada zurückzukommen.

— Die folgende Nachricht kommt aus dem "Informationsblatt der MB Gemeinden von Brasilien": "Aus ISBIM: Nachdem Bruder Jacob August eine ganze Reihe von Jahren einen sehr guten Dienst als Schulleiter im ISBIM geleistet hat, fühlt er sich nun von Gott geführt, einen vollzeitigen Dienst in der Konferenz zu übernehmen. Er wird die Arbeit, die er schon als Missionsleiter tat, mit der Arbeit, die Willy Janz tat vereinen. Wir bitten, daß Ihr auch weiterhin für ihn betet, damit Gott ihn reichlich segnen kann in seiner neuen Verpflichtung. Andererseits bitten wir auch, daß Ihr um göttliche Weisung betet betreffs unserer Suche nach einem neuen Direktor für das ISBIM." (João A. Görz — Präsident der Administration.

— Volendam: Vom 22. bis zum 26. Oktober veranstaltete die K.f.K. Vertiefungsversammlungen, wozu Prediger Martin Duerksen (Winnipeg, Kanada) eingeladen wurde. Die Chöre beider Gemeinden haben mit Liedern die Programme verschönert.

Für den 20. September hatte der Frauenverein einen schönen Tag geplant, wo sie ihren Missionsausruf hatten. Zu Mittag waren alle zu einem guten Essen im Saal eingeladen.

Durch eine Spende konnten wir in unserer Kirche ein Lautsprechersystem einbauen. Gott segne jeden Dienst und jede Gabe. (Susanna Baerg)

— **Mutterschaft und Hausfrauenrolle finden in der Gesellschaft zu wenig Anerkennung. Dies kritisierte die Religionspädagogin Elisabeth Motschmann auf einem jetzt erstmals in Berlin veranstalteten christlichen "Frühstückstreffen für Frauen". Vor den rund 350 Teilnehmerinnen führte sie als eine der Ursachen dafür die Medien an, in denen "zufriedene Mütter kaum zu Wort kommen." Zur Selbstverwirklichung sagte Elisabeth Motschmann, sie verhindere den Blick für**

Mennonitische Rundschau, herausgegeben jede zweite Woche von **The Christian Press** in Winnipeg, Manitoba, Canada, ist ein christliches Familienblatt, das erbaulich, belehrend und informativ wirken will. Artikel und Zuschriften sind willkommen, werden jedoch nur dann zurückerstattet, wenn dieses ausdrücklich verlangt wird. Schriftleiter: **Abraham W. Schellenberg**, Telefon: (204) 667-3560. Jahresabonnement, im voraus zahlbar: Canada und USA, $16.00; Deutschland, DM 25,— zahlbar bei Herrn Gerhard Schroeder, Christlicher Bücherdienst, Ringstraße 45, 5450 Neuwied 1, Kontonummer 100114727 bei Kreissparkasse Neuwied, BLZ 57450120. Anzeigen: Spalte — Inch $5.75 Weitere Auskunft auf Anfrage erhältlich. Alle Korrespondenz richte man an: "Mennonitische Rundschau", The Christian Press, 159 Henderson Highway, Winnipeg, Manitoba, Canada R2L 1L4. Second class mail registration number — 1107

— In einem Rundbrief vom November 1986 schreibt Bruder Larry Martens, Präsident des MB Biblical Seminary, Fresno, Kalifornien, daß sie in diesem Jahr 121 Studenten unterrichten, die sich als Pastore und Missionare ausbilden lassen. Weitere 39 nehmen an den Kursen teil, aber nicht für Kredite, sondern zur Bereicherung ihres geistlichen Lebens. Das Seminar hat das vorige Jahr ohne Schulden beendigt, wofür der Präsident seinen Dank ausspricht. Die 30 Studenten, die im Frühling 1986 graduierten, arbeiten jetzt in Gemeinden in den USA, Kanada, Spanien, Deutschland und Paraguay. In den 31 Jahren des Unterrichts hat das Seminar 750 Arbeiter ausgebildet für Gemeindedienst.

Der Brief enthält eine Liste aller gegenwärtigen Studenten. Auf unserer Liste sind die Namen derer, die dort von Kanada (nach Provinzen) und dem Ausland studieren. Es sind zudem 61 Studenten von den USA. Die Namen derer, die als Zuhörer die Stunden besuchen, sind hier nicht angegeben. **Aus Kanada: von B.C.:** J. Bryan Born, Wes Dahl, Lorraine Dick, Timothy Doubroff, Neil Klassen, Darrel Schmidt, Lawrence Schmidt, Richard Thiessen, Robert Thiessen, James Toews, John Unger, Merrill Unger, Ray Wiens, Lorne Willms. **Von Alberta:** Philip Born, Laurence Hiebert, Alden Poetker, Katrina Poetker. **Von Saskatchewan:** Waldo Berg, Linda Sudermann, Ronald Toews. **Von Manitoba:** Byron Burkholder, Luise Kroeker, Erika Sukkau, Robert Sukkau, David Teigrob, David Wiebe, Valerie Wiebe, Julia Zook. **Von Ontario:** Arnold Fehderau, Ron Froese, Anthony Koehn, Robert Smith, James Somerville, Johan Wall. **Von Quebec:** Diane Bucci, Michel Bucci, Eric Wingender, Paulette Wingender. **Von anderen Ländern:Taiwan:** (Philip) Jian Che. **Brasilien:** Valdemar Kroeker. **Schweiz:** Ruth Lienhard. **Westdeutschland:** Gertrude Andres, Friedrich Boller, Gerhard Duerksen, Roland Kliewer, Peter Koehn, Heinrich Loewen, Alexander Neufeld, Peter Penner, Gerhard Pfeil, Viktor Reimer. **Paraguay:** Hans Pankratz, Elfriede Veron, Juan Veron. **Österreich:** Franz Rathmeier. **Frankreich:** Dens Peterschmitt. **Indien:** Wilson Koppula. **Zaire:** Pakisa Tshimika. **Uruguay:** Abraham Warkentin.

---

den Nächsten und sei somit für christliche Frauen fragwürdig. Wirkliche Freiheit finde man nicht in der Selbstverwirklichung, sondern im "Dasein für die Familie". Sieglinde Ploner vom Vorbereitungskreis des Treffens bezeichnete es als vollen Erfolg. Viele Teilnehmer hätten spontan erklärt, für das nächste Treffen am 7. Februar 1987 weitere Frauen aus ihrem Bekanntenkreis einzuladen. Die seit 1984 veranstalteten Frühstückstreffen sind überkonfessionell und haben eine missionarische Zielsetzung. (idea)

— Wer in der Nacht von Samstag auf Sonntag dieser Woche den Deutschlandfunk anstellte, hatte ein besonderes Hörerlebnis im öffentlichrechtlichen Rundfunk: Eine lange Nacht gegen die Angst. Reportagen, Musik und Interviews mit Hörern und Prominenten von 22.30 bis 4.00 Uhr. Unter dem Motto "Reden wir doch mal über Angst" wurde die Kölner Telefonnummer von vielen gewählt. Sie fanden hier ein offenes Ohr und ein einfühlsames Wort. Andreas Malessa gelang es in mehreren Beiträgen, zum Glauben einzuladen, ohne falsch zu vereinnahmen. "Getröstet wird der Christ allein durch Jesus. Christen haben auch Angst, aber sie entwurzelt sie nicht, trennt sie nicht von dem Fundament, an das sie glauben." Römer 8 wurde verlesen, die Worte Bonhoeffers "Von guten Mächten wunderbar geborgen erklingen über den Äther. Fünfeinhalb Stunden werden zentrale Fragen des Menschseins angesprochen, und in unaufdringlicher Weise erklingt von professionellen Rundfunkmachern einfach und natürlich die Frohe Botschaft, die Hoffnung gibt in der hoffnungslosen Welt. Das war "mehr Evangelium in den Medien." (Bärbel Wilde, BRD)

— Die Frage, ob beim Abendmahl aus Rücksicht auf Alkoholiker Traubensaft statt Wein verwendet werden sollte, ist in der evangelischen Kirche umstritten. Der Vorsitzende der christlichen Organisation für Suchtgefährdete Blaues Kreuz in Deutschland, Pfarrer Leonhard Roth, widersprach jetzt dem Leiter der Kirchlichen Sammlung um Bibel und Bekenntnis in der hannoverischen Landeskirche, Pastor Ekkehard Hieronimis, der sich gegen die zunehmende Verwendung von Traubensaft gewandt hatte. Auch wenn dies im Namen einer Fürsorge für Alkoholkranke geschehe, dürfe man nicht so handeln, "als ob Gemeinden nur noch aus diesen Unglücklichen bestünden", argumentierte Hieronimus. In einer Presseerklärung erwiderte Roth: "Das Abendmahl ist eine Einladung an alle und nicht eine Ausladung etlicher gefährdeter Alkoholiker. Deswegen sind wir jedem Pfarrer dankbar, der beim Abendmahl Traubensaft benutzt." Schon ein kleiner Schluck Alkohol könne zu einem "Rückfall" der Gefährdeten führen. "Das Abendmahl soll aber nicht Bedrohung, sondern als Angebot der Liebesgemeinschaft eine solidarische Hilfestellung für den Alkoholkranken sein," sagte Roth. Auch gebe es keine theologischen Gründe für die Verwendung von Wein. Es handele sich um ein Mahl der Liebe, bei dem es nicht um "den Buchstaben" gehe, denn — so heiße es in der Bibel — "der Buchstabe tötet, der Geist aber macht lebendig" (2. Korinther 3,6). (idea)

— Die Radiostation ZP-30 "La Voz del Chaco Paraguayo" sendet in einer Woche 5340 Minuten. Von der Sendezeit entfallen auf christliche Programme 37%, auf Nachrichten 26%, und die übrige Zeit wird mit Musik und kulturellen Programmen ausgefüllt. Die Sendungen werden in sechs Sprachen ausgestrahlt. Von der Sendezeit entfallen 61% auf Spanisch, 26% auf Deutsch, 2% auf Guarani, 4,5% auf Chulupi, 5% auf Lengua und 0,5% auf Ayoreo. (Mennoblatt)

— **Ottawa, Kanada:** Während die USA dabei ist, ihre Grenzen gegen illegale Einwanderer stärker zu kontrolieren, öffnet Kanada den fremden Siedlern ihre Türen etwas weiter.

Kanada erklärt sich bereit, in 1987 zwischen 115,000 und 125,000 Einwanderer aufzunehmen, im Vergleich zu 105,000 in 1986. (Men.Post)

Nur in jeder dritten Sprache gibt es eine Bibelübersetzung

Seminar für Sprachmethodik: Es gibt viel zu "büffeln".

Konzentriet folgen die zehn Schüler — die meisten sind zwischen 20 und 30 Jahren alt — den Lippen der Lehrerin. Sie verstehen kein Wort. Trotzdem müssen sie mitschreiben, in der internationalen Lautschrift. Auf einer Graphik an der Wand sind Mund- und Rachenraum und die Stimmbildungsorgane des Menschen dargestellt. Es ist ein Diktat angesagt im Seminar für Sprachmethodik der Wycliff-Bibelübersetzer. Die Unterrichtsräume befinden sich in der deutschen Zentrale der internationalen tätigen Mission in Burbach bei Siegen in Deutschland. Die meisten der in diesem Sommer insgesamt 37 Teilnehmer des zehnwöchigen Kursus bereiten sich mit solchen und anderen Übungen darauf vor, eine fremde Sprache zu erforschen und anschließend die Bibel zu übersetzen. Zwar haben 80 Prozent der Weltbevölkerung Zugang zu einer Bibelübersetzung in einer ihnen verständlichen Sprache. Anders herum betrachtet liegen jedoch Übersetzungen der Bibel oder von Bibelteilen erst in einem Drittel der weltweit über 5400 Sprachen vor. Ein Großteil von ihnen ist noch überhaupt nicht einmal eine Schrift, geschweige denn eine Grammatik.

Im Seminar erhalten die Sprachschüler — zur Hälfte etwa Missionare anderer Missionswerke — das methodische Rüstzeug, wie sie sich eine ihnen unbekannte Sprache aneignen können. Bevor sie einmal das "Buch der Bücher" übersetzen können, ist viel zu "büffeln": neben viel Sprachtheorie umfaßt das Lernprogramm praktische Übungen, etwa das Artikulieren der weltweit rund 300 Laute, und natürlich Prüfungen. Bibellesen und Gebet kommen dabei nicht zu kurz. Die Kosten von rund 2000 DM bezahlen die Teilnehmer aus eigener Tasche. Neben Abiturienten und Studenten sind auch Berufstätige darunter, die unbezahlten Urlaub genommen haben. Daß der Kurs aber alles andere als eine Erholung ist, beweist das tägliche neunstündige Arbeitspensum. Einer der Teilnehmer ist der Informatikstudent Martin Stark (21) aus Koblenz, der als Nebenfach Sprachwissenschaften belegt hat. Er möchte einmal als Wycliff-Übersetzer Menschen in entlegenen Gegenden dieser Welt das Evangelium nahebringen: "Wir können sie doch nicht zwingen, andere Sprachen zu lernen, wenn sie im Gegensatz zu uns gar keine linguistischen Hilfsmittel haben." Erstaunt zeigt er sich darüber, wie "viel man in so kurzer Zeit lernen kann." Für den Studenten strahlt auch der Gedanke eine "exotische" Sprache zu erlernen, eine gewisse Faszination aus.

Eigene Grammatik entwickeln

Besonders interessant wird es für die Kurzteilnehmer ab der sechsten Woche, wenn der Beginn der Übersetzertätigkeit simuliert wird. Dann gilt es, anhand der bisher angeeigneten Kenntnisse mit Personen Dialoge zu führen, deren zuerst unbekannte Sprache immer mehr erschlossen werden soll. Ziel dabei ist es, so Seminarleiter Klaus Wedekind, daß die Schüler selbst eine Grammatik und ein Wörterbuch entwickeln. Manche Kursteilnehmer wollen erst einmal feststellen, ob sie für die Tätigkeit als Bibelübersetzer geeignet sind. Wieder andere kommen, um sich sprachwissenschaftlich weiterzubilden.

Wedekind schmunzelt: "Manche Linguistik-Professoren schicken ihre schwächsten Studenten, andere ihre besten." Nach seiner Erfahrung ist eine Bibelübersetzung Voraussetzung für ein schnelles Gemeindewachstum. Die neben Wedekind tätigen Lehrer des Seminars sind Wycliff-Missionare, die bereits in Übersee an Sprachforschungs- und Übersetzungsprojekten mitgearbeitet haben. Zur Zeit sind weltweit rund 5500 Mitarbeiter der Mission im Einsatz oder an der Ausbildung. Sie beziehen ihr Gehalt von einem Spendekreis in ihrem jeweiligen Heimatland. 2000 weitere Mitarbeiter werden gesucht. Ein Wycliff-Missionar braucht viel Geduld: Die Übersetzungsarbeiten für ein Neues Testament dauern etwa fünf bis 15 Jahre, bei schwierigen Sprachen auch wesentlich länger. Rund 1000 Bibelübersetzungen sind derzeit in Arbeit.

(Christian Starke — idea)

Weltweite Arbeit der Wycliff-Bibelübersetzer

Heimatländer der Mitarbeiter ○
Länder, in denen Mitarbeiter im Einsatz sind ●

Editorielles

Nur Erwin!

Sanft setzte das Flugzeug auf. Der Großstadttrubel hatte noch nicht von mir Besitz ergriffen, aber ich wußte, daß er mich bald verschlingen würde. Berlin hatte schon immer ein besonderes Tempo, in das man unweigerlich mit hineingezogen wurde, und jetzt zu Weihnachten war es ganz gewiß so.

Ja, da ging es auch schon los. Drei Stunden hatten wir alle friedlich nebeneinander gesessen, fast war so etwas wie eine Gemeinschaft entstanden, doch jetzt war alles vergessen. Jeder hastete zum Förderband, um als erster seinen Koffer zu ergreifen, und dann begann der Sturm auf die Taxen.

Draußen im großen sechseckigen Freihof merkte man den Wind, und die einzelnen wässrigen Schneeflocken stimmten nicht sehr festlich. Eine Taxe fuhr langsam die Rampe herauf. Ehe ich einstieg, bemerkte ich, daß an der Funkantenne ein schwarzer Schleierfetzen hing. Trauer zu Weihnachten! Es schien übrigens nicht eine persönliche Trauer zu sein, denn unterwegs sah ich noch mehrere Taxen mit solchem Zeichen. Berliner Taxifahrer erzählen gern, sagt man wenigstens, und so wagte ich zu fragen:

"Warum fahren Sie denn alle mit Trauerflor?"

"Kollege — machen wir immer so", kam die einsilbige Antwort.

"Kannten Sie ihn gut?"

"Nee, det war nur der Erwin. Keener kannte den gut, der war bloß immer da, wenn man ihn brauchte, übernahm manch olle Fuhre, die keiner so gern mochte. Det war ja och sein Verderben. Wollte einem Kollegen helfen, die andern warn alle — na Sie wissen schon — kam zu einer Schlägerei, und da fiel er unglücklich auf die Bordsteinkannte. Typisch für Erwin. Noch nich mal nen spektulären Abjang hat der geschafft, bloß unglücklich gefallen. Nu ja, mehr weiß ich och nich."

Ich hätte es dabei bewenden lassen können, aber das Wörtchen 'nur' hatte irgendwie ein Echo in mir ausgelöst. Wo hatte ich neulich dieses "nur" schon einmal gehört?

Ach ja, ich hatte einen jungen Mann beim letzten Kongreß gefragt, wer denn die Dame an dem großen Eingang gewesen sei. Er hatte gelacht und gesagt: "Ach, das war nur meine Mutter. Ist so ein Hobby von ihr, wenn ich zu einem Kongreß eingeladen bin, dann besucht sie mindestens einen Vortrag ebenfalls."

Eine lang vergangene Begebenheit fiel mir ein. Ich war bei einer Schulfreundin eingeladen gewesen. Ein großartiges Haus, ein imponierender Hausherr, viel Betrieb, und als wir über den Flur schlichen, um keinen zu stören, hörte ich ihn am Telefon sagen: "Ach, das war nur meine Schwester."

Meine Schulfreundin hatte keine Mutter mehr, und damit alles klappte und wohlversorgt war, dafür war eben die Nur-Schwester des Hausherrn da. Übrigens eine ganz reizende Frau, wie ich später so manches Mal feststellen konnte.

Man müßte einmal nachforschen, wieviele Nur-Menschen es gibt. Vielleicht wäre dieses Thema auch mal einen Kongreß wert. Aber heute wollte ich mehr über Erwin erfahren. So fragte ich bei meiner nächsten Taxifahrt auch diesen Fahrer, ob er Erwin gekannt hätte.

"Ach der, ja, den hab' ich gekannt, was man so kennen nennt. Warum der eigentlich Taxifahrer geworden ist, weiß ich nicht. Wissen Sie, wir sind so ein Völkchen für sich, und so richtig rein paßte der Erwin nicht. Die Leute erzählen, er wollte mal Musik studieren, richtige Musik, Bach und Beethoven und so, weiß ja nicht, ist nicht mein Fall. Aber irgendwas muß schon an dem Erwin dran gewesen sein. Die Leute sagten es. Und nun ist er nicht mal sehr alt geworden."

"Warum hat er denn nicht studiert? Das können heute doch fast alle, es wird doch so viel für Studenten getan."

"Ach, ich weiß nicht, dazu war er vielleicht doch schon zu alt. Und dann war etwas mit den Eltern, Flüchtlinge und so. Kamen hier wohl auf keinen grünen Zweig. Starben auch bald. Na ja, dann muß man eben praktisch werden. Zum Leben gehört eben mehr Geld als Musik. Aber warum wollen Sie denn alles wissen? Wollen Sie sich jetzt um Kim kümmern?"

"Wer ist den Kim?"

"Ach, die kam zu Erwin, als es noch nicht modern war, Kinder aus dem fernen Osten zu adoptieren. Keiner wollte die damals haben. Aber Erwin sorgte für sie. Sie war nicht einfach, und sie war auch nicht niedlich oder gar schön. Es wollte sie eben keiner haben. Wie das eben so ist. Aber Erwin — oder vielleicht gerade darum —. Wissen Sie, wenn Sie noch mehr über Erwin erfahren wollen, dann fragen Sie doch dort die Frau in dem dritten Taxi an der Rufsäule, die kann Ihnen mehr davon erzählen. Wollen Sie etwa ein Buch über Erwin schreiben? Da würde ich aber lachen, und der bestimmt auch, wenn er es noch mitkriegen würde. Da gibt es noch ganz andere Typen, über die es sich lohnen würde zu schreiben. So einer war der Erwin nicht."

Nein, ich wollte nicht mehr über Erwin wissen, und schon gar nicht wollte ich ein Buch über ihn schreiben. Vielleicht sollte man es doch einmal tun. Es wäre interessant festzustellen, was aus so manchem Prominenten geworden wäre, wenn er nicht die richtigen NUR-Menschen im Hintergrund gehabt hätte. Sie fallen nicht auf, sie sind einfach da. Sie sind es nicht gewohnt, daß man Interesse für sie zeigt. Durch Erwin war ich ihnen aber auf die Spur gekommen. Ich stellte zu meinem Erstaunen fest, daß es auch in meinem Bekanntenkreis so manche NUR-Menschen gab.

Als ich zwei Tage später zum Flughafen Tegel zurückfuhr, das heißt, mich wieder von einem Taxifahrer hinbringen ließ, waren die schwarzen Schleierfetzen an den Antennen verschwunden. Das Leben geht ja weiter. In meinem Gepäck hatte ich aber mehrere Päckchen, die vorher gar nicht eingeplant gewesen waren. Aber ich hatte für einige NUR-Menschen eingekauft. Sie sollten keinen Trauerflor bekommen, ich wollte ihnen eine Freude machen.

Ingrid Brach

Missionsnachrichten

Lehrling-Programm bringt Resultate

Ein Lehrlingsprogramm in Verbindung mit der Literaturarbeit in Zaire, von der Missionsbehörde ausgeführt, bringt heute gute Resultate. Im September 1985 nahmen die Literaturarbeiter Louise Oppel und Betty Funk zwei Lehrlinge in ihre Arbeit. Das Programm hatte einen Doppelzweck. Die Lehrlinge sollten geschichkt werden im Herstellen von Literatur für die Gemeinden und sie sollten auch lernen, wie die Literatur von den Gemeinden gebraucht werden sollte.

Einer der Lehrlinge konnte das Programm nicht beendigen, da er gewisse Examen nicht bestand. Doch der zweite Student, Lwamba, zeigt Begeisterung und Geschick für diese Arbeit. Er hat schon geholfen gewisse Projekte zu unternehmen und hat auch gelernt, wie die Arbeit in Stufen getan wird.

Einige der Bücher werden mimiographiert. Neulich verdoppelte Lwamba 600 Lingala Gesangbücher, mit dem Titel: Toyemba (Laßt uns singen!) Stundenlang arbeitete er in der Verdoppelung der Seiten. Dann legte er sie alle nach der Reihe zusammen. Dann mußten die Blätter zusammengeheftet werden, mit einem Deckel versehen und zurechtgeschnitten werden und schließlich verpackt. Als ihm gesagt wurde, daß die Bücher für nur 20 Zaires pro Kopie verkauft werden sollten, protestierte er. Das, so sagte er, bezahlt nicht einmal das Papier. Durch seine Arbeit in diesem Unternehmen hat er erfaßt, wie viel die Literaturarbeit unterstützt werden muß, durch freiwillige Gaben.

Letzten Monat gingen Oppel und Funk, die beiden Misionarinnen, zur Druckerei, um die ersten fertigen Bücher zu holen, die Lwamba von der ersten Stufe an in der Arbeit hatte zubereiten helfen. Die Ansicht der neuen Exemplare gab ihnen die nötige Ermutigung zu weiteren Stunden zum Tippen, Durchsehen, Verbessern und Zusammenlegen, die nötig sind zur Vorbereitung von Büchern. Gegenwärtig sind 6 Projekte im Gange, Bücher in der Druckerei herzustellen. Dazu arbeiten Betty Funk und Lwamba jetzt an einem Handbuch für christliche Bildungsarbeit in den Gemeinden.

Es lohnt sich dieses Programm schon. Eingeborene Arbeiter erlernen das Herstellen von Büchern. Es ist jedoch schwerer Arbeiter zu trainieren, die in den Gemeinden zeigen können, wie man die Bücher auch braucht.

Da einige Gemeinden in der Gegend ohne Pastoren sind, so nahm Lwamba neulich eine Einladung an, als Pastor zeitweilig die Gemeinde in Masina PZ zu betreuen. Es freut Oppel und Funk zu sehen, wie die lokalen Pastoren ein Vertrauen in Lwamba legen. Jedoch, wenn Lwamba in den Gemeinden arbeiten soll neben seiner Arbeit in der Herstellung von Büchern, so kann es zu schwer für ihn werden. Dann kann er als Lehrling nicht die Gemeinden betreuen, wie es sein sollte, um die Arbeiter in den Gemeinden im Gebrauch der Bücher zu belehren.

Weiter ist es auch nicht leicht die Lehrlinge für diese Arbeit zu finden. Doch Oppel und Funk sind mutig in dieser Arbeit der Herstellung von Literatur zu arbeiten.

(Aus Berichten von Betty Funk und Louise Oppel.)

Betty Funk

Louise Oppel

Übersee-Reise aufgeschoben

Vor einiger Zeit meldete die Missionsbehörde, daß man eine Überseereise für Pastoren und leitende Brüder der Gemeinden, die sich für die Missionsarbeit interessieren, plane, um ihnen ein Bild von der Arbeit im Felde zu geben. Diese Reise ist abgestellt worden,berichtet Bruder Adrian. Die Reise, die Ende Oktober beginnen sollte,ist nun auf die Zeit vom 12. bis zum 27. Mai 1987 verschoben worden.

Bruder Adrian sagt, daß die Änderung auf Wunsch gewisser Brüder, die nicht genug Zeit hatten für die Reise zu planen, gemacht worden ist. Weiter wird die Reise im Mai auch einen kurzen Aufenthalt in Hong Kong haben. In der früheren Reise hat man diesen Aufenthalt in Hong Kong nicht geplant. Der Aufenthalt in Hong Kong gibt Gelegenheit zwei Forschungs- und Theologieinstituten daselbst zu besuchen. Es wird dort auch natürlich Zeit zum Einkaufen und zur Ansicht der Stadt gegeben werden.

Wie vormals geplant, jedoch, soll der Zweck der Reise sein, die Teilnehmer mit den außerordentlichen Gelegenheiten in der Mission, die sich heute in der Welt darbieten, bekannt zu machen. Es soll diese Reise neue Visionen und Pläne für die Missionsarbeit geben. Die Unkosten: $2300 nach amerikanischem Geld. Die Abfahrt ist von Los Angeles. Um weitere Auskunft schreibe man an das Missionsbüro.

Schwere Entscheidung führt zu lebenslangem Missionsdienst

Henry und Amanda Poetker gingen neulich,nach 29 Jahren der Arbeit in der MB Mission in Indien, in den Ruhestand. Doch diese Jahre des Missionsdienstes wären beinahe nicht Wirklichkeit geworden.

"Als ich jung war," erzählt Henry Poetker, "ging ich einmal zu einem Zahnarzt. Als ich meine Rechnung bezahlen wollte, mußte der Zahnarzt mir den Wechsel geben. Er zog seinen Geldbeutel mit vielen Papierscheinen aus seiner Tasche. Ich entschied mich in dem Augenblick, daß ich Zahnarzt werden wollte. Ich achtete nicht länger in meinem Studium auf Gegenstände wie Historie und Englisch. Ich wollte nur das studieren, das mir helfen würde, Zahnarzt zu werden."

Als Henry zur Hochschule ging, versprach er dem Herrn, daß, wenn er die Hochschule in drei Jahren, statt wie gewönlich in vier, beendigen könne, so wolle er ein Jahr zur Bibelschule gehen. Als er nun nach drei Jahren von der Hochschule graduiert wurde, machte er Pläne zur Bibelschule zu gehen. Plötzlich mußte er eine sehr beunruhigende Entscheidung treffen.

"Es war Kriegszeit und es gab nur wenig Gelegenheit in der Zahnarztschule Einlaß zu bekommen. Ich hatte aber einen Cousin, der war Sekretär des Präsidenten der Universität. Er sagte, er könne mir helfen in der Schule als Student Einlaß zu bekommen und er würde mir auch finanziell helfen, mein Studium auszuführen. Er gab aber eine Bedingung. Ich müßte gleich anfangen, denn diese Gelegenheit war fürs nächste Jahr nicht gültig. Ich sagte ihm, ich könne nicht einwilligen, denn damit müßte ich mein Gelübde gegen den Herrn brechen. Somit entschied ich mich dann, meinen Plan, Zahnarzt zu werden, aufzugeben."

Poetker wurde dann Student in dem Prairie Bibel Institute, wo die äußere Mission stark betont wurde. Man schaute auf Studenten, die sich nicht zur äußeren Mission vorbereiteten, als Sonderlinge.

Henry Poetker hatte auch ein Verlangen zum Dienst in der Mission und er meldete sich bei einer Glaubensmission. Als aber die Unterstützung ausblieb, zog er seine Anmeldung bei der Mission zurück und meldete sich bei der MB Missionsbehörde. Von hier ging er auf eine Medizinische Missionsschule, dann zum College in Winnipeg und dann nach Tabor College.

Mittlerweile wuchs Amanda Lepp in den Prairies von Saskatchewan auf. Sie bekehrte sich im Alter von 20 Jahren und ging auch zum Studium nach Three Hills zum Prairie Bibel Institute. Auch sie bekam die Vision für die Mission und nach einem Jahr des Studiums in Tabor College, heiratete sie Henry, und war fertig mit ihm in Indien zu dienen.

Der erste Termin in Indien, von 1952 bis 1959, führte sie in die Dorf-Evangelisation, in die Organisation einer Hochschule und in die Aufsicht verschiedener Felder. Nach dem zweiten Termin in 1966, entschied Henry sich, weitere Ausbildung zu suchen.

Er war in der Mitte seines Studiums als er einen Anruf von der Missionsbehörde erhielt, sie möchten sich in drei Wochen von New York auf den Weg nach Indien begeben. Nach einiger Überlegung willigten sie ein. Sie kauften ein Auto in Chicago und begaben sich mit Windeseile auf eine Reise nach Oklahoma, Kalifornien, British Columbien, Alberta, Saskatchewan und Manitoba, um Bekannte zu besuchen. Von hier ging es straks nach New York, wo sie ein Schiff bestiegen.

Im Jahre 1973 bat man die Missionare in Indien nach Hause zu kommen. Aber anstatt dessen baten Poetkers um Anstellung in anderer Weise. Als Folge begannen Poetkers in 1975 eine Radiomission.

Sie begannen ihre Arbeit mit großer Begeisterung. Sie glaubten, es sei die richtige Arbeit zur Evangelisierung der Mengen Indiens. Nach zwei Jahren begannen sie dann auch Arbeit in Verbindung mir der Transworld Radiomission. In Verbindung mit dieser Arbeit, fingen Poetkers auch eine Kassetten-Mission und eine Literatur-Mission an. Als sich Personen bekehrten, schlossen Poetkers sich Hausgemeinden an, zur engen Gemeinschaft.

Henry und Amanda Poetker

Im Rückblick sehen Poetkers gewisse Höhepunkte in ihrer Arbeit. Da kommt ihnen ihr Verhältnis mit einem indischen Evangelisten in den Sinn. G. Jeevaratnam war von einer Bibelschule entlassen worden, denn er konnte das Alphabet nicht erlernen. Sie lehrten ihn und er durfte wieder in die Schule eintreten

Aber dieser Mann entwickelte sich als fließend im Lesen der Bibel. Er war auch ein Sänger und Prediger, der Leute fesseln konnte. Und dieser Mann, den man zu einer Zeit aus der Bibelschule entlassen wollte, war in seiner Kenntnis der Bibel wie eine Konkordanz. Wollten wir zu irgend einer Zeit wissen, wo ein gewisser Vers der Bibel zu finden sei, so konnte er uns das sagen. Es stimmte uns sehr traurig als wir in 1958 erfuhren, er sei von einer Kobra gebissen worden und sei an dem Biß gestorben.

Missionar Poetker hat Rat für junge Missionare: "Studiert ein bestimmtes Fach und macht euch dann des gewiß, was Gott von euch will. Vor allem, beweist den Leuten, daß ihr sie liebt. In unserer Zeit in Indien, behielten die Leute nicht das, was ich ihnen gepredigt hatte, sondern das, was wir in Liebe getan.

don loewen

Die Versammlung, die nicht nach Hause gehen wollte

(Aus Mennonitische Post)

Es war Mitternacht in Orenburg, UdSSR. Wir waren in einer neuen, schönen Kirche, die erst vor einem Monat eingeweiht worden war. Eine Versammlung von 650 Personen füllte den Raum. Hier in diesem Dorf Susanowo hatten wir vier Stunden mit Musik, Chören, Predigten und Gedichten beendet. Endlich, es war natürlich schon recht spät, versuchte der Prediger die Gemeinde zu entlassen.

Doch niemand bewegte sich. Und eine aufmerksame Gruppe, die von einer auswärtigen Delegation hingenommen war, hatte ganz und gar davon vergessen, wie spät es schon war.

Orenburg, ein Gebiet, das lange Zeit von auswärtigen Besuchern unberührt geblieben war, hatte nie zuvor eine mennonitische Delegation empfangen. Wir waren zu viert: Jacob F. Pauls, Winnipeg, Manitoba (Kanada), Vize-Präsident der Mennonitischen Weltkonferenz; John Redekop, Toronto, Ontario (Kanada), Vorsitzender der kanadischen Konferenz der Mennoniten Brüdergemeinden; Abram Ens, mennonitischer Pastor aus Enkenbach, Westdeutschland; und der Schreiber, Exekutiv Sekretär der Mennonitischen Weltkonferenz. Wir waren eine offizielle Delegation der Mennonitischen Weltkonferenz.

Zum ersten Mal hatten wir die Erlaubnis erhalten, dieses berühmte Gebiet von Kollektivfarmen und mennonitischen Dörfern zu besuchen.

Vor fast hundert Jahren zogen Mennoniten als Pioniere aus der Ukraine nach Orenburg. Im Schatten des Uralgebirges an der Grenze zwischen Europa und Asien gründeten sie ihre Dörfer, die sich wie ein Panorama durch die fruchtbaren Täler jener Gegend ausbreiten. Revolution und Krieg umgaben sie, aber sie konnten hier keinmal so erfolgreich die Gemeinschaft unterbrechen wie in der Ukraine, wo die ursprünglichen Siedlungen alle zerstört wurden und die Leute weggezogen oder verschleppt worden sind.

Heute sind dies die einzigen überlebenden mennonitischen Siedlungen in Rußland.

Mangel an Zeit und die Entfernungen beschränkten unsere Kontakte auf drei Hauptgebiete: Danskoje, Susanowo und Orenburg Stadt. Aber die Delegation wurde hier mit dem Leben der Mennoniten verwickelt, wie man es selten in der UdSSR erlebt hat.

Als wir lange nach Mitternacht vom Flughafen im Orenburg Hotel ankamen, wurden wir von einer deusch-sprechenden Baptisten Delegation und von Leitern der autonomen Mennoniten Brüdergemeinde empfangen.

Es folgten lange Tage, kurze Nächte, lange, drei- bis vierstündige Autofahrten, Gottesdienste in drei Kirchen, intensive Diskussionen, warme Gemeinschaft, volle Tische von ausgewählten russischen und deutschen Speisen und stundenlange anregende und gefühlvolle Diskussionen in Platt- und Hochdeutsch.

Einzigartig in diesem Gebiet sind die "mennonitischen" Dörfer, besser bekannt als "deutsche Dörfer". Auffallend ist auch die Konzentration von "Kirchlichen" Mennoniten Gemeinden, autonome Mennoniten Brüdergemeinden und Baptisten.

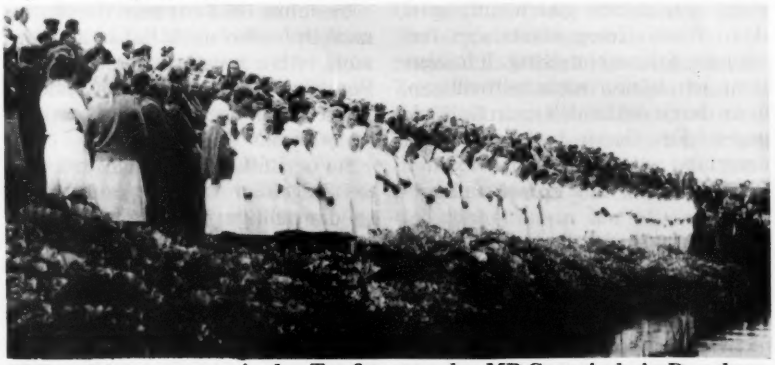
Nirgendwo in Rußland gibt es noch solch starke Konzentration von deutschprechenden Gemeinden mit mennonitischem Hintergrund. Sogar die Baptistengemeinden stellen sich größtenteils aus deutschsprechenden Mennoniten Brüdergemeinden zusammen.

Nicht nur wohnen die Mennoniten dort auf einem Haufen, sondern auch die Kirchen sind dort konzentriert. Die 35 mennonitischen Gemeinden haben zusammen 22 Kirchengebäude, einschließend sieben "Kirchliche", 13 Mennoniten Brüder und zwei Baptisten. Die meisten davon wurden ursprünglich als Kirchengebäude gebaut:; einige sind umgebaute Wohnhäuser. Die restlichen 13 Gemeinden versammeln sich in Häusern. Alle Kirchengebäude sind seit 1978 gebaut worden.

Die getaufte Seelenzahl ist nahe an 4 000 in der total deutschsprechenden Gemeinschaft.

Die landwirtschaftlichen Traditionen, die die Mennoniten aus der Ukraine mitgebracht haben werden hier aufbewahrt, wo viele auf den großen Kollektivfarmen arbeiten. Auf den Farmen werden Mennoniten respektiert, und sie sind wohlbekannt für ihre Arbeitsamkeit und Ehrlichkeit. Weil es im Sommer viel Arbeit gibt, arbeitet man lange Tage, und die kirchlichen Veranstaltungen beginnen erst um 11,30 Uhr abends, und zumindest in einigen Gemeinden gibt es jeden Abend Versammlungen.

Die Delegation der Mennonitischen Weltkonferenz schloß zwei Kanadier und einen Deutschen ein, die Plattdeutsch sprachen. Diese Verbindung zu der Gemeinschaft



47 Kandidaten waren in der Taufgruppe der MB Gemeinde in Danskoe, U.S.S.R. Die Mennonitische Weltkonferenz Delegation besuchte die Gemeinde im Oktober 1986.

trug dazu bei, daß die Unterhaltungen noch lange nach den Mitternachtsmahlzeiten bis in die frühen Morgenstunden lebendig blieben. Die Verbindung zur Mennonitischen Weltkonferenz trug zur kanadischen Verbindung eine globale Dimension bei, welche den Verstand der Leute herausforderte, die so leicht die Mennoniten mit der deutschen Sprache gleichstellen.

Die MWK Weltkarte, die Mennoniten in sechs Kontinenten mit hundert verschiedenen Sprachen zeigte, einschließlich die Mennoniten in Rußland, öffnete neue Einsichteen in eine Welt, von der sie so wenig wußten, aber zu der auch sie, zu ihrem Erstaunen, gehörten.

Hier zeigt die Kirche ein starkes, dynamisches Leben, eine tiefe Frömmigkeit, streng eingehaltene Überzeugungen, strenge Disziplin und ein aktives Programm, das die Jugend, Musik und Chöre einschließt. Geschichten von Erweckungen in den Mitte '50er Jahren zeugten von einem Wendepunkt, der neues Leben brachte, ähnlich wie Erweckungen, die Kirchen in Nordamerika Ende des 19. und Anfangs des 20. Jahrhunderts kennzeichneten.

Ein Besuch in der historischen Stadt Leningrad, eine Abendmahlsfeier mit 1 000 Personen, Kontakte mit Regierungsbeamten in Danskoje, Orenburg und Moskau trugen zusätzlich zu der Bedeutung dieser mennonitischen Reise bei.

Die Union der Baptisten in Moskau empfing uns warm. Wie immer wurde die Unterhaltung auf das Projekt der Übersetzung des Barklay Kommentars gelenkt, in dem Mennoniten durch das MCC eine bedeutende Rolle gespielt haben.

Andere Gebiete von gemeinsamem Interesse wurden besprochen, einschließend unsere andauernde Sorge für die "Kirchliche" mennonitische Gemeinschaft, welche wir leider nicht besuchen konnten, wie wir sonst gehofft hatten, obzwar unser Besuch in Orenburg eine Verwirklichung eines langstehenden Traumes war.

Mennonitische Weltkonferenz
Nachrichtendienst

Mennoniten aus Mexiko und Bolivien siedeln in Argentinien an

Während unseres zweimonatigen Aufenthaltes in Argentinien (September und Oktober d.J.) im Dienste der spanischen Mennonitengemeinden hörten wir immer wieder Gerüchte, daß Mennoniten aus Mexiko und Bolivien in Argentinien Land gekauft hätten und auch schon am Ansiedeln seien. Nach längerem Forschen auch bei der Provinzialregierung der Provinz Pampa konnten wir den Ort ausfindig machen. Der Prediger der spanischen Mennonitengemeinde in Santa Rosa, Hauptstadt der Provinz, wo wir auch Versammlungen abhielten, fuhr mit uns auf die Suche bis wir den Ort und die ersten Siedler fanden.

Es handelt sich um Mennoniten aus Mexiko und Bolivien, die aus Religions- und Wirtschaftsgründen eine neue Heimat suchen, die ihnen Befriedigung und neue Möglichkeiten verspricht. Sie haben in der Pampa eine Estancia (Vieh und Landwirtschaft) von 10.000 Hektar gekauft, etwa 700 Kilometer von der federalen Hauptstadt Buenos Aires, 120 Kilometer von Bahia Blanca, am Atlantische Ozean. Das Land ist sehr gut für Getreidebau, Gemüse- und Obstbau, wie Pfirsiche, Aprikosen, Zitrusfrüchte und auch Äpfel. Einige Dörfer waren schon eingeschnitten und auch teilweise besetzt. Jede Familie baut zunächst ein kleines Holzhäuschen. Wöchentlich kommen neue Familien hinzu, die zunächst in den Häusern des Gutes wohnen, bis sie auch ein Holzhäuschen aufgestellt haben. Das erste Dorf Reinfeld ist mit den ersten Siedlern besetzt, die im März dieses Jahres einwanderten. Das nächste kleine Städtchen liegt etwa 20 Kilometer entfernt, wo sie alle Produkte einkaufen können. Für Landwirtschaftliche Geräte und Maschinen fahren sie nach Santa Rosa oder Bahia Blanca. Es kommen wöchentlich mehr Siedler hinzu und bis Jahresschluß dürfte die Gruppe von 44 bis auf 100 Familien angestiegen sein.

Wir konnten uns nur einige Stunden aufhalten und waren jedenfalls die ersten mennonitischen Besucher, die sie überraschten. Der Ankauf des Landes und die Kontakte mit der Regierung haben sie ganz allein und ohne Mithilfe irgend einer mennonitischen Vermittlung gemacht. Wir rieten ihnen doch Kontakt mit der Behörde der spanischen Konferenz der Mennoniten aufzunehmen, besonders in legalen Fragen der Wehrlosigkeit und sonstigen kirchlichen Angelegenheiten. Die argentinische Konferenz der Mennoniten ist entstanden aus der Missionsarbeit der Altmennoniten — "Elkhard Mission Board" im Jahre 1919. Sie haben gute Aussichten vom Militärdienst befreit zu werden.

Ein neues Kapitel in der Mennonitengeschichte in Südamerika hat hiermit begonnen. Obzwar wir mit etwa 1800 getauften Gliedern in den spanischen Mennonitengemeinden rechnen dürfen, hinzu kommt die deutsche Mennonitische Alianzgemeinde in Buenos Aires mit noch einer Anzahl zerstreuten Leuten mit mennonitischen Namen, hier geht es um eine Ansiedlung von mennonitischen Bauern, die erste in Argentinien. Ob noch andere Gruppen aus anderen Ländern und Kolonien den Weg nach Argentinien finden werden? Ich würde es für sehr möglich halten. Inzwischen wünschen wir unseren Glaubensbrüdern viel Glück, Erfolg und Segen in diesem großen Unternehmen.

Martin und Käthe Durksen
Brueckenbauer Mission
Box 74, Station F
Winnipeg, Man. R2L 2A5

Dr. Bernard Rosner
Optometrist - Optiker

Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert

Spreche Plattdeutsch
105 - 155 Carlton Street
Winnipeg - Telefon: **942-5359**

Aus den Gemeinden

Arnold MBG, B.C.

"Solange die Erde stehet, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht." 1. Mose 8,22

Der Sommer ist vergangen, und der Herbst hat Einzug gehalten, mit Wind und Regen. Wie gut ist es dann im warmen Haus zu sein, und etwas Rückschau zu halten, auf die Ereignisse in unserer Gemeinde, durch die letzten Monate.

In den Sommermonaten Juli und August versammeln sich alle Sonntagsschulklassen in einer Gruppe. Dieses gibt den Lehrern dann auch eine Gelegenheit etwas Ferien zu machen, um dann wieder anfangs September mit neuem Mut in die Arbeit zu gehen.

Familie Walter Schmidt hat uns verlassen. Bruder Walter hat in Ontario eine gute Arbeitstelle erhalten und so ist die ganze Familie hingezogen. Bei uns hinterlassen sie eine Lücke.

Besuch von einer Gruppe christlicher Piloten hatten wir am 10. August. Der Anlaß dazu war die Abbotsford "Airshow", wo diese Gruppe auch ihr neues Projekt "Angel" ausgestellt hatten. Dieses Flugzeug ist extra für die Piloten auf den Missionsfeldern vorgesehen worden, die nicht die modernen Vorrichtungen haben, und in Wildnis und Busch Landungen machen müssen. Sie gaben Zeugnisse, Musik und auch die Ansprache.

Im September nahm Rob Ratzlaff Abschied von der Gemeinde, um für etliche Zeit nach Europa zu fahren und dort eine Bibelschule zu besuchen. Soweit geht es ihm dort gut.

Unser Gotteshaus war ganz gefüllt am 5. Oktober. Die Ursache dafür? Es gab ein Tauffest. Zwei unserer jungen Leute, Stephen Dyck und Deanne Neumann, gaben uns ein Zeugnis davon, wie Gott sie suchte und fand. Viele ihrer Familienmitglieder und Freunde waren gekommen, um an diesem Ereignis teilzunehmen. So war die Taufhandlung, Aufnahme und das Abendmahl am Vormittag. Zu dem Erntedank und Missionsfest hatte die Jugend die Kirche sehr schön geschmückt. Am Morgen sang der Sonntagsschulchor etliche Lieder und Pastor Dirks brachte die Ansprache. Am Abend war Bruder Abe Esau, füher Missionar in Zaire der Gastredner. Er erzählte, wie die Gemeinde in Zaire wächst. Vor kurzem hatte er dort die Gemeinden besucht. So zeigte er uns auch Bilder und gab uns einen anschaulichen Bericht von den Freuden und auch Schwierigkeiten in den Gemeinde dort. Nachher versammelten wir uns noch zu einem Mahl im Kellerraum. Am Mitwochabend haben wir Bibel- und Gebetstunde. Pastor Dirks spricht fortlaufend über die Offenbarung. Die Schwestern aus dem Verein versammeln sich auch zu Bibelstudium und auch zum Planen von verschiedenen Arbeiten, die sie im Verlaufe des Jahres ausführen. Die Adventszeit ist nahe und bringt manche Vorbereitungen für die Weihnachtszeit. Die Geschäfte nützen diese Zeit sehr aus und machen Reklame für ihre Waren. Und wenn wir die "beste Weihnacht" feiern wollen, dann müssen wir bei ihnen Waren als Geschenke kaufen! Wie dankbar dürfen wir Gläubige doch sein, daß Jesus Christus, sein Kommen in diese Welt, sein Tod am Kreuz für uns, und seine Auferstehung aus dem Grab, die beste Garantie für eine Gesegnete Weihnachtszeit ist.

A. Ratzlaff, Korr.

Tauffest in der Arnold MB Gemeinde in B.C. Von links: Deanne Neumann, Moderator John Rempel, Stephen Dyck, Pastor Sylvester Dirks.

Tofield MBG, Alberta

Werte Rundschauleser! Einen lieben Gruß mit Judas Vers 20: "Ihr aber, meine Lieben, erbauet euch auf euren allerheiligsten Glauben durch den heiligen Geist und betet, und erhaltet euch in der Liebe Gottes, und wartet auf die Barmherzigkeit unseres Herrn Jesu Christi zum ewigen Leben." Eine ernste Ermahnung an alle Gotteskinder. Tun wir es? Möchte der gute heilige Geist uns immer wieder erinnern an unsere Aufgaben.

Es ist wieder Winter geworden. Haben schon ziemlich kaltes Wetter gehabt, mit Schnee und kaltem Wind. Diese Woche aber haben wir schönes Winterwetter, mit Sonnenschein, welches alle froh und dankbar stimmt.

Letzten Sommer und Herbst haben wir manches erlebt als Gemeinde. Ende Juni verließ uns unser Pastor, Randy Benson. Dann waren wir für 2 Monate ohne Pastor. Es dienten dann etliche Brüder unserer Gemeinde, auch wurden auswärtige Arbeiter eingeladen, um uns die Botschaft zu bringen an den Sonntagen, bis Geschwister Buehlers herzogen. Am ersten Sonntag im September brachte er uns die Botschaft, als unser neuer Pastor. Wie dankbar sind wir nun für diesen erfahrenen gesegneten Pastor der Mennoniten Brüdergemeinde. Er hat uns schon manche gesegnete Botschaften gebracht. Wir danken dem Herrn, daß Er Gebete erhört hat.

Hatten ein schönes Erntedank- und Missionsfest am 12. Oktober. Unser neuer Pastor diente dann mit dem Wort. Etliche dankbare Zeugnisse wurden gebracht. Der Chor diente mit passenden Liedern. Die Arbeit mit den Knaben und Mädchen hat auch angefangen und sie arbeiten im Segen an den Mittwochabenden. Am 21. September wurde ein schmackhaftes Mittagsmahl (Farmers' sausage) aufgetischt für alle Besucher, von den Männern der Christian Brigade Arbeit. Der Erlös davon ging für Unkosten mit den Knaben. Das Komitee von den Pioneer Girls tat das nämliche am 16. November. An dem Sonntag hatten wir eine Gruppe über Team Ventures International in unserer Versammlung.

Das Komitee hatte eine gute Mahlzeit vorbereitet (Borscht, Hühnersuppe und Pie). Auch sie brauchen Geld, um ihre Arbeit mit den Mädchen zu tun.

Vom 16.-20. November hatten wir Versammlungen, abgehalten vom Barry Moore Associate Evangelisten, Walter De Sousa, von Quebec, mit drei Helfern. Diese fünf Versammlungen wurden in unserem Gotteshaus abgehalten, weil wir den größten Raum haben. Randy Weber, Winnipeg, Pianist und Dirigent, übte jeden Abend Lieder mit dem Massenchor. Alle sieben evangelische Gemeinden der Umgebung beteiligten sich an diesen Abenden. Es wurden schon Monate vorher Vorbereitungen und Pläne gemacht diesbezüglich. Gebetsstunden wurden abgehalten. Der Herr segnete. Manche machten eine Entscheidung, kamen nach vorne und nahmen die Erlösung an. Es ist auch ein Segen, wenn sieben Gemeinden können so zusammen arbeiten.

Das Wetter war etwas anders als gewöhnlich durch den Sommer. Im Juli und August viel Regen, welches nicht passend war für die gute Heuernte.

Die Getreideernte war auch sehr gut. Auch dann war zu viel Regen. Aber dennoch konnte wohl alles eingesammelt werden, ehe der Schnee und kaltes Wetter kamen.

Anfangs Dezember haben wir unseren Jahresschluß mit Wahlen und Beratungen für das Neue Jahr. Möchte alles in Liebe geregelt werden.

Dann kommt das schöne Weihnachtsfest mit den vielen Banketts, Carol Festival und das schöne Weihnachtsprogramm am heiligen Abend, Dezember 24. Könnten wir alle recht dankbar sein für die unausprechliche Gabe Gottes, Jesus Christus. "Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!" Lukas 2:14.

Wünsche allen gesegnete Festtage!

Grüßend,

A.A. Poetcker, Korr.

Broadway M.B.

Chilliwack, B.C.

Einen herzlichen Gruß an alle Leser!

Wie eilt doch die Zeit, noch gar nicht solange als wir ins neue Jahr eintraten und nun sind schon nur 4 Wochen bis Weihnachten. Vielleicht hat auch das alt werden etwas damit zu tun.

Seit meinem letzten Bericht ist manches vorgefallen, was wichtig ist zu erwähnen. Am 5. Oktober hatten wir unser jährliches Erntedankfest. Es ist vielleicht etwas anders als wir gewohnt sind. Doch alles was ausgestellt war, erinnerte an die große Güte Gottes. "Saget Gott Dank allezeit," werden wir aufgefordert. Es ist hier schon lange so der Brauch, daß zu 5 Uhr alle eingeladen sind zum Abendbrot. Die Tische sind alle besetzt. Dann waren etliche der Geschwister aufgefordert Zeugnis abzulegen, wofür sie besonders dankbar waren. Es gefiel wohl allen. Dann durfte ein jeder kurz sagen, wofür er dankbar war. es kamen viele Danksagungen.

Weiter war ein junger Bruder aufgefordert in einer Ansprache den Tag abzuschliessen. Wir haben einen jungen Bruder, Phil Hill, den Gott besondere Gaben gegeben, die Zuhörer aufmerksam zu halten. Wenn der so weiter macht, kann er noch ein sehr brauchbares Werkzeug werden in Gottes Hand. Sein Thema war wegen Schulden machen und wie eine Kreditkarte zum Schaden werden kann.

Von einem jungen Mann geprochen, war es ein großer Segen. Wie gut, daß sich junge Leute so vom Herrn brauchen lassen. Wirklich ein schöner Abschluß eines Erntedankfestes.

Die Mission wird im Februar in Form einer Missionskonferenz zur Sprache kommen.

Es sind auch mehrere Hochzeiten gewesen in diesem Sommer, doch davon hören wir nur am Sonntag in den Bekanntmachungen. Ist ja auch ganz natürlich.

Etwa drei Wochen zurück hatten wir ein großes Begräbnis. Maria Pauls, 90 Jahre, wurde zu Grabe getragen. Ein Nachruf wird wohl von der Familie eingesandt werden. Dann haben wir auch Schwerkranke. Elisabeth Wall wurde etliche Wochen zurück operiert und ihr Zustand ist sehr bedenklich.

Etwas Persönliches. Am 14. Oktober an unserem 60. Hochzeitstage, hatten wir alle Insassen im Redwood Manor eingeladen, wo wir in besonderer Weise Gott dankten für die letzten 60 Jahre. Viel Schweres, aber auch vieles zum Danken konnten wir mitteilen. Es können nicht mehr viel Jahre sein in unserem Eheleben.

Allen Lesern sei eine gesegnete Weihnachten gewünscht. Laßt uns wachsam sein bis der Herr uns ruft.

Im Namen der Broadway MB Gemeinde

Paul Rogalsky, Korr.

Justice MBG, Manitoba

Das Jahr 1986 neigt sich stark dem Ende zu. Her Herr hat uns gnädig geführt.

Wir möchten auch etwas von unseren vielen Segnungen hier in Justice mitteilen.

Wir sind dankbar für unseren Pastor Gerald und seine Frau Debbie Peters und ihre Töchter Laura und Michelle. Michelle wurde ende Juni geboren. Gerald hat in Dallas studiert. Er kann schön die Bibel auslegen. Unsere Gemeinde ist klein, doch arbeiten wir alle im Segen zusammen.

Im verflosenen Jahr wurden wir auch durch Predigerbesuch und Missionare reichlich gesegnet. Im März war Bruder Bill McLeod (Revival Fellowship) eine Woche hier. Er sprach über das Gebet. Die Versammlungen wurden gut besucht.

Unsere Schwester-Gemeinde Carman besuchte uns im April und sang eine Oster-Kantata. Es war sehr schön.

Der Herr ist uns auch in Krankheit nahe gewesen. Drei Geschwister hatten eine Operation. Der Herr schenkte Genesung. Danken dafür.

Wir feierten eine Silberhochzeit auch eine grüne Hochzeit. Unsere Sonntagsschule hat während Juli und August Ferien, doch haben wir dann jeden Sonntagmorgen eine halbe Stunde für die Kinder, mit Singen und einer Geschichte. Im

September fängt die Sonntagsschule wieder an, wo sie dann in ihre neue Klassen gehen. Im Juni haben wir alle zusammen einen Ausflug.

Die Jugend hat jeden zweiten Freitagabend ihre Bibelstunde. Sie kommen dazu in den verschiedenen Heimen zusammen.

Auch der Schwesternverein arbeitet vom Oktober bis Mai. Wir nähen Decken fürs MCC. Auch arbeiten wir Schwestern im MCC-Self-Help-Store in Brandon. Jetzt planen wir einen Weihnachtsabend, wo wir unsere Männer einladen zu einem Essen und dann einem Programm.

Die Ernte sah großartig aus; der Herr hat wieder reichlich gesegnet, wenn es auch spät wurde wegen Regen und das Getreide nicht so gut war.

Wir gedenken auch unserer älteren Geschwister, die in Heimen sind, wo sie besorgt werden. Wir beten für sie und besuchen sie.

Im November besuchten uns Bruder Roland Marsch, und mehrere Missionare. Am Sonntagabend waren Geschwister Roland Wiens von Japan hier. Montagabend berichtete Schwester Linda Banman, Brasilien; dann Dienstagabend war Bruder George Klassen, Zaire hier. Sie zeigten alle Bilder von ihrer Arbeit.

Der Chor übt eine Kantate zu Weihnachten, den 14. Dezember. Auch die Sonntagsschule übt zum Weihnachtsprogramm, das dieses Jahr, anstatt am Heiligen Abend, Sonntag, den 21. Dezember vorgestellt wird, weil mehrere Familien mit Kindern zu Weihnachten nach ihren Eltern fahren, die weiter ab wohnen.

Wir wünschen allen Gesegnete Weihnachten und Gottes Beistand im Neuen Jahr.

M. Penner, Korr.

BLOCK BROS.
1050 Henderson Hwy.
Winnipeg, Manitoba
R2G 1M8
Office: 339-1911
Res.: 668-2970
For Your Real Estate Needs
Please call me
VICTOR KLIEVER

Port Rowan MBG, Ontario

Die Herbsttage haben Winterwetter mit sich gebracht. Doch der Schnee ist wieder verschwunden. Die Ernte ist meistens eingeheimst — es war nicht einfach, da es so regnerisch war und dazu noch Schnee und Frost.

Wir freuen uns, daß sechs Jugendliche die Winkler Bibelschule besuchen. Auch daß Karl Hiebert, Kitchener (früher von hier) die Reise mit "Gift of Wings" von Halifax bis Vancouver zustande gebracht hat.

Anfangs September füllte sich das Gotteshaus mit Mennoniten von Mexiko, die hier mit der Ernte helfen. Zu diesem Dankfest war Bruder F.C. Peters, Kitchener, Gastredner mit einer plattdeutschen Botschaft über "Velori an Jefungi." Ein deutscher Chor von hier und eine Musikgruppe von Aylmer sowie auch die vielen deutschen Evangeliumslieder, geleitet von Bruder D. Friesen, Houghton, E.M.M.C., verschönerten das Fest.

Bruder Peters legte uns am Sonntag klar die "Merkmale des Heiligen Geistes im Christenleben", d.h. Freude, Kraft und Leitung vor.

Abermals diente er uns am "Christian Education Banquet" und schilderte was christliches Dienen meint:

1. Wir dienen Gott in unserem Hause
2. Wir dienen Nebenmenschen in ihren Nöten.
3. Wir lassen andere unsere Zeit bestimmen.
4. Wir erwarten keinen Dank.

Ein Jugend-Chor von Niagara, geleitet von Bert Warkentin, sang die Kantate: "To the Praise of His Glory" von Herzen zu Herzen. Solche junge Kraft kann der Herr brauchen!

Redner auf dem Erntedank- und Missionsfest waren Aylmer E.M.M.C. Pastor Ben Wiebe und Pastor Chuck Buller von Waterloo. Es war ein segensreicher Tag, welches auch die ausgestellten Früchte, Blühten und die Kollekten zeigten.

Gott segnet uns auch mit ganz jungen Sonntagsschulschülern, welche die Eltern zur Weihe brachten: Geschwister R. McCorkindale mit Karis; L. Heinrichs mit Holly; B. Ennsen mit Stephanie und B. Wiebes mit Luke.

Tauffest am 2. November in der Port Rowan MB Gemeinde, Ontario. Von links: Pastor C. Braun, Albert Janzen, Nicki Wiens, Darren Hildebrand, Esther Stickl, Michael Doerksen und Pastor R. McCorkindale.

Im November wurden Botschaften gebracht und Filme gezeigt über Evangelisation auf Grund von Ap. Gesch. 1,8. Zeugen beginnt zuhause, dann bei Nachbarn, Umgebung und in aller Welt. Ja, man hört noch von Bekehrungen unter uns, wir sehen neue Familien in der Versammlung. Geschwister John und Helen Reimer verließen uns, um in der Bill Mill, E.M.M.C. Gemeinde Leitung zu geben, so wie auch Geschwister P. Klassens und J. Reimer in der "Port Rowan Community Church." Frühere Glieder hier predigen das Wort in anderen Provinzen. Im Ausland sind Geschwister Teigrobs, G. Toews, J. Thielmanns, J. Esaus, die (zeitweilig oder teilweise) hier gewohnt haben. Möge Gott den Missionssinn in uns bewahren! Besuche unlängst von N.C.E.M Arbeiter Jack Gordons und Roland Wiensen (China und Japan) helfen mit.

Wir wünschen allen Arbeitern der **Mennonitischen Rundschau** und Lesern recht frohe Festtage!

C. Thiessen, Korr.

Scott Street MBG, St. Catharines, Ontario

Im Geiste sehe ich, wie unsere liebe **Rundschau** in so viele Heime geht, nah und fern, von vielen mit Freuden und Interesse gelesen wird. Euch allen drücke ich warm die Hand und grüße Euch mit dem Wort aus Psalm 34,9: "Schmecket und sehet wie freundlich der Herr ist. Wohl dem, der auf ihn traut."

Draußen tobt der Herbstwind und schüttelt mit Macht die letzten Blätter von den Bäumen und Sträuchern. Er bereitet uns vor, für die oft zu langen Wintermonate. Somit nehmen die verschiedenen Aktivitäten in der Gemeinde zu. Ich sehe gerade in unserm Gemeindeblatt, daß Pioneer-Girls haben gegenwärtig 53 Mädels, die dazu kommen; 25, die nicht aus Heimen unserer Gemeinde sind. Boys-Brigade haben 43 Knaben; 17, die nicht von unserer Gemeinde sind. Eine wunderbare Gelegenehit diese Kinder für Christus zu gewinnen, wie auch die Heime durch die Kinder zu erreichen.

Vom 3. bis zum 5. Oktober hatten wir Missionskonferenz. Es begann am Freitagabend und am Sonntag schlossen wir mit unserem Erntedankfest ab. Es waren segensreiche Tage, wo uns viel Abwechslung geboten wurde. Wir hörten von verschiedenen Missionaren aus den Missionsfeldern. Gastredner für Sonntag war Bruder Viktor Hamm von der Russischen Radio-Sendung. Der Chor diente mit recht passenden Liedern. Abendbrot hatten wir gemeinsam. Abends hörten wir von einem großen Jugend-Chor die Kantate "Proclaim the Glory".

Zu den Höhepunkten unserer Gemeinde gehört auch unser Altenfest, das wir am 1. November veranstalteten. Es war angenehmes Wetter, so daß die meisten die gesundheitshalber kommen konnten, zugegen waren. Peter John Letkemann hieß allen Willkommen mit Philipper 1,3: "Ich danke meinem Gott, so oft ich an euch gedenke." Wir haben 151 Geschwister, die über 65 sind. Was haben wir in dieser Gruppe? Die Gebetskraft, eine Quelle der Fürbitte und Unterstützungskraft. Es folgte ein abwechslungsreiches Programm, wie Chorgesang, Musik von einer Gruppe, etliche Gedichte und Mitteilungen aus Tagen der Not und Gottes Hilfe und Beistand in allem.

Bruder Henry Penner diente mit einer Botschaft. Seinen Text: "Bleiben in Jesu", wählte er aus Johannes 15, 1-15. Bei einem heißen Abendbrot im Kellerraum genoßen sie sorecht die Gemeinschaft miteinander. Unsere Diakonen-Ehepaare dienten an den Tischen und brachten solche heim, die Hilfe brauchten.

Unser "Extension" Komitee war verantwortlich für ein Freundschafts-Banquet. Es waren ungefähr 60 Personen dafür gekommen. Es war ein sehr gut geplanter Abend. Leute wurden tief davon beeindruckt.

Unser Wunsch und Gebet ist, daß von all dem doch wirklich Ewigkeitsfrüchte entstehen möchten.

Lydia Janzen, Korr.

Elim MB Gemeinde

(Kelstern, Saskatchewan)

Am 17. September gab Schwester Merle Klassen ihrer Heimatgemeinde in Kelstern einen Bilderbericht von ihrer Arbeit von drei Monaten in Griechenland, unter der "Hellenic Missionary Union." Das Projekt, an dem sie mithalf, ging unter dem Namen "Mars Hill". Es war für Collegestudenten, um sie mit dem Land und der geistlichen Not dort zu informieren. Merles Arbeit war mannigfaltig: Evangelisation auf den Straßen; ein Feldzug mit Evangelist Costas Macris; Arbeit in den Büros einer Zeitung; und Mihilfe bei einem Umbau.

Nach vier Sommern der Arbeit am Briercrest Bible College in Caronport, Saskatchewan graduierte unser Pastor Bill McGladdery am 3. Oktober, mit einem Magistergrad in Kunst und in "Christian Ministries". Er wurde als Abschiedsredner seiner Klasse ernannt, und bekam auch besondere Anerkennung für sein Studium und seinen Dienst.

Die Gemeinde nahm teil an dem besonderen Erlebnis indem sie sich am 5. Oktober zu einem gemeinsamen Abendbrot in der Kirche versammelte. Der Raum war schön geschmückt worden. Es war eine Gelegenheit, wo wir unserem Pastorenehepaar unsere Liebe und Unterstützung durch Wort und Tat beweisen konnten. Pastor Bill bekam eine Wanduhr, aus Holz geschnitzelt, in Form einer offenen Bibel, und Schwester Sandi erhielt einen schönen Blumenstrauß.

Pastor Bill McGladdery und Sandi

Ruth Ohlman, Korr.

Bakerview MBG, Clearbrook, B.C.

"... Ziehe hinauf und baue das Haus des Herrn ..."

"Gott zum Gruß" an alle Leser der **Rundschau.** Wenn man einen Bericht schreibt, fragt man sich: Ist das Material von Wichtigkeit? Ist es interessant? Trägt es zur Erbauung der Leser bei?

Wie dem auch ist, hier ist mein Bericht.

In meinem vorigen Bericht erwähnte ich die verschiedenen Arbeitsgebiete in unserer Gemeinde: den Pastoren-Vorstand, die Sache des Gesanges und der Musik, usw. Diesemal jedoch will ich nur auf zwei Punkte kommen. Der erste Punkt ist eine wirtschaftliche Angelegenheit, der zweite bezieht sich auf das geistliche Gebiet. Ich spreche von unserem Bauprojekt und unserer Missionskonferenz.

Die Bakerview Gemeinde kann Wachstum verzeichnen. Das ist erfreulich und wir sind dem Herrn dankbar dafür. Jedoch mit dem Zuwachs wurde die Raumfrage kritisch. Eine teilweise Lösung dieser Schwierigkeit war der doppelte

Sonntagmorgengottesdienst (dual services). Aber es mangelte immer mehr an Klassenzimmer für die Kinder und die jungen Leute. Auch fehlte uns ein "all-purpose" Gym — ein großer Saal für Jung und Alt. Das konnte aber nur durch einen Anbau und einen Umbau getan werden. Das führte zu dem Gemeindebeschluß nicht nur größer, sondern auch höher zu bauen. Jetzt herrscht reges Leben auf dem Baugelände. Große Maschinen und viel fleißige Hände sind an der Arbeit. Wir beten, Gott möge die Arbeiter vor Gefahr und Unglück bewahren.

Das zweite wichtige Ereignis für die Bakerview Gemeinde war das Missionsfest vom 15. bis zum 23. November. Das war ein reichbedeckter Tisch in geistlicher Beziehung. Ich nenne nur etliche Punkte.

Die Missionsgeschwister Ted und Esther Fast, Arbeiter in Indien, dienten an den ersten Tagen, so wie auch Ruth Toews (Liberia) und Dan Martens (unter den Mohamedanern). Wir hörten einen Bericht von Nurse Helen Braun, Peru. Ray und Judy Harms-Wiebe hoffen in der nächsten Zukunft nach Brasilien zu gehen. Wir hörten von anderen Missionsfeldern wie Indonesien (Eric und Vance Thiessen), und Larry und Joy Locken (Kenya). Die wichtige Arbeit des MCC wurde von Bill Wiebe betont. Er ist zeitweilig der Direktor des MCC (B.C.).

Hier in unserer Umgegend arbeiten mit Erfolg die Geschwister David und Stella Manuel. Ihr Arbeitsgebiet sind die Indo-Kanadier. Geschwister Dan und Helen Nickel sind unsere Ortsmissionare. Sie arbeiten in großem Segen.

Der Hauptredner der Missionskonferenz war Dr. James Nikkel, der Exekutiv-Direktor der Kanadischen Konferenz. Sein Hauptthema lautete: "Das Reich und die Welt", mit den Unterthemen: "Die Freude und das Reich" und "Die frohe Botschaft und das Reich". Als Christen wollen wir die Prinzipien des Reiches Gottes ausleben und von Herzen beten: "Unser Vater, der du bist im Himmel, dein Reich komme."

Die Wichtigkeit der Arbeit des Gemeindechores, der Jugendgruppe, des Fellowship Chores (seniors), so wie auch der verschiedenen Gesang- und Musikgruppen muß immer wieder betont werden.

Fröhliche Weihnachten und ein gesegnetes Jahr wünscht allen Lesern, dem Editor und dem Personal, herzlich grüßend,

J.I. Regehr

Wir suchen

Kost und Quartier

in einem Familienheim von Montag bis Freitag für zwei Studenten von außerhalb der Stadt für die Zeit von Januar bis Juni.

Der Sohn ist in Grad XII auf der Universität von Winnipeg. Die Tochter ist in Grad X im MBCI. Gebrauch eines Pianos wäre wünschenswert.

Ph. 1-886-2492

RECHT FROHE WEIHNACHTEN

und ein

GESEGNETES NEUES JAHR

wuenschen Ihnen die Lehrer, das Personal

und die Studenten des

MENNONITE BRETHREN COLLEGIATE INSTITUTE

173 Talbot Avenue, Winnipeg, Manitoba R2L 0P6

Weihnachtsfreude

Vereint stehn Brüder, Rasse, Welt,
Gott heißt sie Kinder, keines fällt.
Die Schar spricht froh zur Weihnachtszeit,
"Es gibt nicht Feindschaft, gibt nicht Streit
Wenn Jesus in das Dunkel bricht.
Die Kreatur erstrahlt im Licht,
Die Himmelspforte führt zum Herrn,
Erleuchtet von dem Weihnachtsstern."

Lydia Regehr

Ein recht fröhliches

Weihnachtsfest

und ein gesegnetes

Neues Jahr

wünscht Ihnen das M.C.C.

Möchten wir unseren Wohlstand an diesem Weihnachtsfest mit jemand aus den vielen Millionen unterernährter Leute "Im Namen Christi" durch das M.C.C. teilen.

Mennonite Central Committee Canada

134 Plaza Drive
Winnipeg, Manitoba R3T 5K9
Tel. 261-6381

Wilhelm I. Dyck Treffen

Am 7. September, 1986 trafen sich die Nachkommen von Ältesten Wilhelm Dyck zu einem Familienfest. Es war das erste seit 35 Jahren. Verwandte kamen aus Kalifornien, Florida, B.C. und Alberta, um mit den vielen in Manitoba Wohnenden zu feiern. Die Columbus Schule in Winnipeg, welche der Westwood Gemeinde als Gotteshaus dient, bot allen einen angehemen Aufenthalt. Das Planungskomitee, das von je einem Glied aus den neun Stammfamilien zusammengestellt war, hatte keine Mühe gescheut, um wertvolle Erinnerungen wachzurufen und Familienbande neu zu festigen.

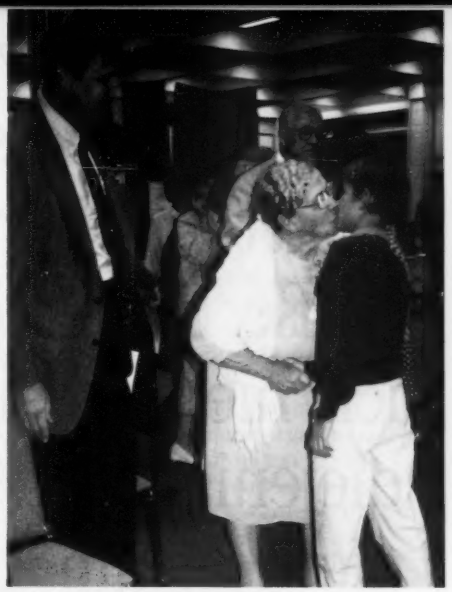
Die 280 Anwesenden waren Mitglieder der Familien Cornelius Martens (Maria), Cornelius DeFehr (Elisabeth), David Klassen (Katharina), Jakob Riediger (Helena), Johannes Bock (Amalie), Wilhelm Dyck, Cornelius Warkentin (Agatha) und Cornelius Balzer (Elfrieda). Die einzige Familie, die nicht dabei sein konnte war die von Wilhelm Dyck (Susanna), die noch in Rußland lebt. Jeder Anwesende wurde mit einem Namensschild versehen. Damit Familie und Generation erkennbar sei, wurden die Familien nach Farben und die Generationen nach Sternchen gekennzeichnet. Nellie Dahl war für die Registration verantwortlich. Von den neun Kindern von Wilheln Dyck leben noch drei Töchter — Amalie, Agatha und Elfrieda. Sie waren alle drei anwesend und wurden mit Ansteckblumen geehrt.

Prächtige Gladiolensträuße verliehen dem Saal ein festliches Kleid. Die Familie Bock hatte sie gezogen und auch gesteckt. Ihr Honig aus eigener Produktion und eine christliche Zeitschrift füllten jede Hand als Gruß am Festtag. Familie Ed Buller überreichte jedem eine Anstecknadel von Manitoba. Dave und Esther Reimer hatten sich viel Mühe gemacht, um die Statistiken aus jeder Familie in ein Heft zusammenzutragen. Auch dieses bekamen die Anwesenden in die Hand gedrückt.

Das Leitwort für den hohen Tag war Gottes Wort in Psalm 103,2 — "Lobe den Herrn meine Seele und vergiß nicht, was Er dir Gutes getan hat." Cornie Riediger leitete den Morgengottesdienst. Ein freiwilliges Orchester, von Ruth Balzer geleitet, und auch der Chor von Freiwilligen unter der Leitung von Anita Buller gaben Alt und Jung Gelegenheit, das Lob Gottes zum Ausdruck zu bringen. Cornel Unruh forderte schon in der Einleitung zum Dank gegen Gott auf.

Ein unvergeßliches Erlebnis war das Chorlied "Be strong in the Lord". Als Agatha Warkentin einen kurzgefaßten, aber sehr spannenden, Lebensbericht vom Vater Wilhelm Dyck vortrug hielten Jung und Alt Augen und Ohren offen. Wie groß war die Gnade Gottes in dem Leben, das sich völlig Ihm zur Verfügung stellte! Corny DeFehr, Jr., gab Zeugnis davon wie die Gnade Gottes in seinem Leben wirksam gewesen ist — die erlösende, vergebende, heilende und segnende Gnade. Auch die Kinder wurden im Gottesdienst besonders bedacht. Für sie brachte Familie Balzer eine Botschaft in Pantomime. Ein praktischer Ausdruck des Lobes und Dankes gegen Gott war das Opfer des Tages. Es diente dazu, ein Familienmitglied, Anna Klassen, in einen kurzfristigen Missionsdienst auszusenden. Hans Boge brachte die Botschaft über das Leitwort. Es war ein bewegender Moment als die jüngeren Familienmitglieder im Andenken an die Heimgegangenen eine Gideonbibel auf den Gedenktisch niederlegten.

Das Mittagessen und das Kaffeetrinken wurde durch die Güte einiger Verwandten kostenlos verabreicht. Margaret Friesen trug die Verantwortung für die Bewirtung. Am Nachmittag leiteten Rudy und Adelheid Fast die sportlich Veranlagten bei hellem Sonnenschein in verschiedenen Spielen im Freien an. Gleichzeitig hielten sich viele an den Ausstellungen der verschiedenen Familien auf. Da wurde die Familiengeschichte durch entsprechende Bilder, kostbare Handarbeiten, reifes Korn, die Milchschleuder, den Bienenhonig, Gerätschaft und Musikinstrumente typisch dargestellt. Agatha Klassen hatte eine prächtige Arbeit in dem Buch über die Klassen-Familie und ebenfalls in dem Buch über Yarrow getan. Kurt Günther hat als "Hoffotograph" viele Erlebnisse des Tages festge stellt.



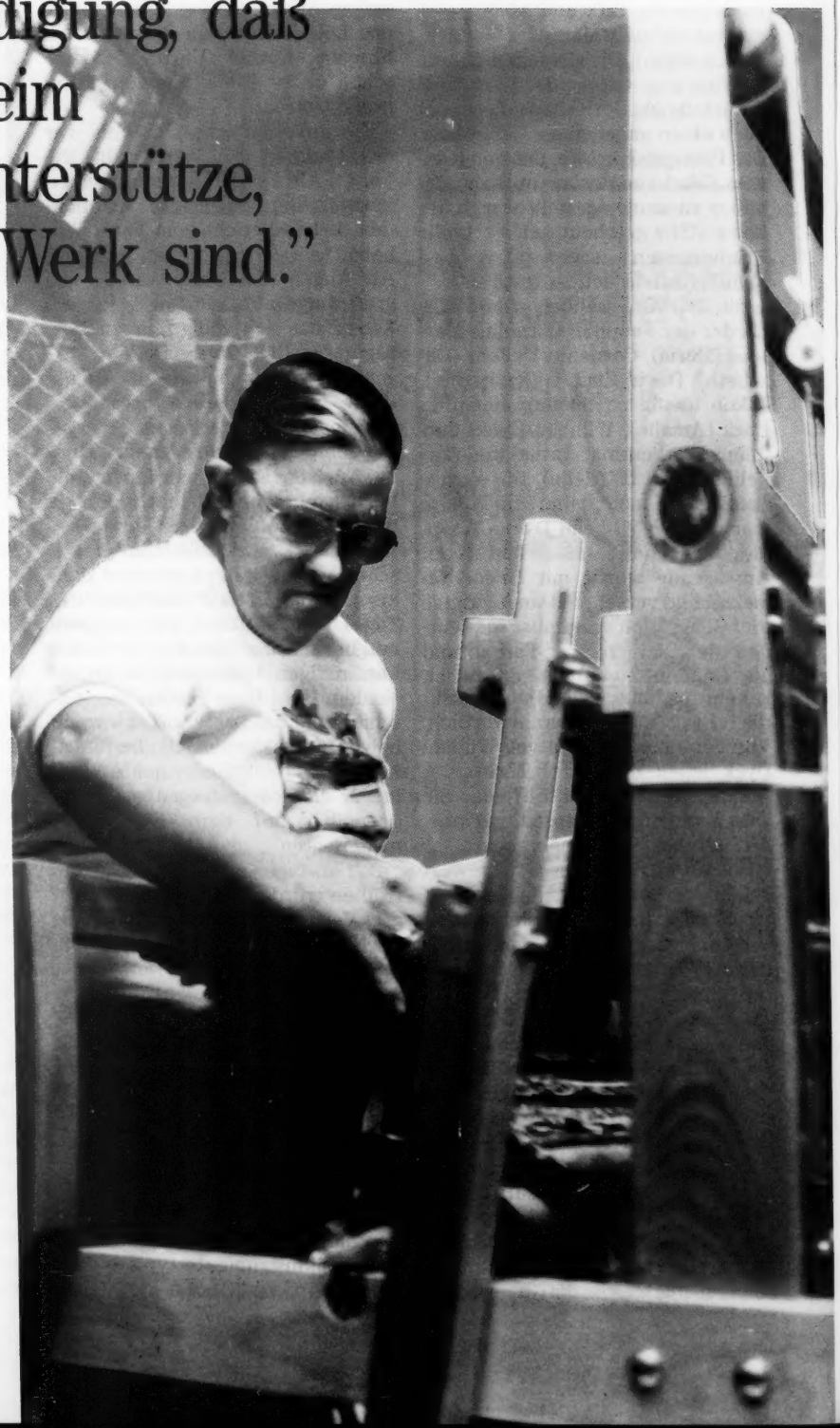
William Dyck III sieht zu wie Agatha Warkentin Wilhelm Dyck IV bei dem Familientreffen begrüßt. Frau Agatha Warkentin ist die Tochter von Wilhelm Dyck.

Nach dem Kaffeetrinken versammelten sich wieder alle zum lockeren Abendprogramm, welches sich aus Skizzen, Gesang und Zeugnis zusammenstellte. Emily Fast hatte die Jugend engagiert, um die Familienwanderung darzustellen. Sie wurde geschickt durch die Begleitung von Volksliedern, wo alle Anwesenden mitsangen, vorgetragen. Da sah ein mancher sich in lustiger Gestalt wieder. Auch Familie Klassen stellte in einer wahrheitsgetreuen Skizze den Besuch der Manitoba Verwandten bei den B.C. Verwandten dar.

Letzte Worte der Weisheit und des guten Rats wurden von Maria Schulz und Johannes Bock, zwei der ältesten Anwesenden, gesprochen. Sie gingen uns allen zu Herzen, besonders als Johannes Bock uns aufforderte, eifrig von Jesus zu zeugen. Der Tag kam mit dem Liede "So nimm denn meine Hände" zum Abschluß. Es wurde vorgeschlagen, so Gott will, sich im Jahre 1990 wieder zu treffen. Wir gingen in dem Bewußtsein eines reichen geistlichen, so wie auch Familien- Erbes heim.

"Wir können vielleicht nicht in Übersee arbeiten, aber es gibt mir große Befriedigung, daß ich hier daheim diejenigen unterstütze, die dort am Werk sind."

— Mary Frances Drudge,
Markham, Ontario



Mongolismus (Down's Syndrom) hat Carl Drudge nicht davon abgehalten, anderen zu dienen. Carl webt Läufer aus unverkäuflichen Kleidungsstücken, die vom Care & Share Shoppe in Stouffville, Ont., gespendet wurden. Seine Schwester Mary Frances wäscht und schneidet den Stoff zu und knotet die fertigen Läufer. Die Läufer werden im Laden verkauft und der Erlös geht an das MCC. Carl und Mary Frances haben auch viele Jahre MCC-SELFHELP-Artikel verkauft. Sie sind unter den Tausenden, die daheim Freiwilligendienst für das MCC tun.

Jeder kann ein MCC-Freiwilliger sein.

Mennonite Central Committee

Mennonite Central Committee and MCC U.S.
21 South 12th Street
Box M
Akron, PA 17501

MCC Canada
134 Plaza Drive
Winnipeg, MB R3T 5K9

Haitianer von hondurischen Techniken begeistert

Akron, Pa. — "Wir sollten alle auf unseren Bauernberuf stolz sein. Oft messen die "hohen Tiere" aus der Stadt dem Bauern nicht viel Bedeutung bei, aber sie sollten daran denken, daß ihr Magen von den Bauern gefüllt wird," sagte ein haitianischer "animateur" (landwirtschaftlicher Mitarbeiter zur Aufklärung über Techniken) einer Gruppe von haitianischen und hondurischen Farmern während seines Besuches in Honduras.

Ende des Sommers begaben sich sechs haitianische "animateurs" und drei landwirtschaftliche Mitarbeiter des MCC auf einen siebenstündigen Flug nach Honduras, um dort landwirtschaftliche Projekte von "World neighbor" zu besuchen. Der MCC-Arbeiter Ken Abma sagte, der Besuch gab den Haitianern die Gelegenheit, landwirtschaftliche Techniken zu sehen, die in Haiti zur Verbesserung der Ernte angewandt werden können. "Obwohl ihnen das Land fremd war, waren die landwirtschaftlichen Geräte und Pflanzen nicht fremd," schrieb Abma.

Nach einer zweistündigen beschwerlichen Fahrt zu dem Dorf La Mesa wurde der Gruppe aus Haiti ein köstliches Mahl serviert — Reis, Bohnen, Salad und Tortillas —, das von den Teilnehmern an einem Kurs von "World Neighbors" zubereitet worden war.

"Es war für unsere Gruppe eine interessante Aufgabe, ohne Messer und Gabeln mit den Tortillas fertigzuwerden. Wir schlossen unser Mahl mit einer heißen Tasse Samtbohnen — "Kaffee" ab, die mit unterschiedlicher Begeisterung getrunken wurde.

Der Dialog zwischen den Kulturen war umständlich durch die Übersetzung aus dem Spanischen ins Englische und Kreolische. Jedoch durchbrachen gegenseitige Achtung und Verständnis natürlich die sprachlichen Schranken," berichtete Abma. Die Gruppe sah Felder im Gebiet von Guinope. "Die Felder, die wir sahen, erzählten selbst ihre Geschichte. Es zeigte sich der Zug zu landwirtschaftlicher Veränderung. Gleichförmige Maispflanzen, die in durch organische Zusätze bereicherte Reihen gesät worden waren, hielten den Vergleich damit aus, was man im U.S. Maisgürtel findet. Die Bohnen waren mit Bohnenschoten beladen, die die Pflanzen verdeckten, an denen sie hingen. Wie Aubanier, ein haitianischer "animateur", sich ausdrückte: 'Dies ist wie ein Traum,' " sagte Abma.

Ein hondurischer Bauer, der den Haitianern seine Felder zeigte, sagte: "Wir sind erfreut und überrascht, daß Sie so eine weite Reise gemacht haben, um uns zu besuchen. Wir freuen uns, Ihnen die kleinen Dinge mitteilen zu können, die wir tun, um unser Leben zu verbessern."

Ein haitianischer "animateur" sagte der Gruppe: "Gott hat uns die Verantwortung auferlegt, unsere Felder zu erneuern, aber Gott gibt uns auch die Kraft und den Mut, diese Aufgbe zu tun. Aber Entwicklung kann nur dann kommen, wenn wir Gott den ersten Platz einräumen. Wir werden beten, daß Gott Ihnen weiterhin Kraft und Mut gibt."

Am nächsten Tag beschäftigte sich die Gruppe mit Techniken zum Anlegen von Mikroterrassen. "Unsere Gruppe war bereit, in die Hände zu spucken, die Spitzhacke zu schwingen und den Hondurern zu zeigen, was es mit einem haitianischen 'combit' auf sich hat, natürlich mit Gesang."

Die Gruppe besichtigte auch kleine Gärten mehr in der Nähe der Ortschaft. Einer der Haitianer bemerkte den Stolz und die Zuversicht dieser Gärtner, die ihre Ernährung und Ernteproduktion durch Anlegen von Terrassen und organische Düngung verbessern, indem er sagte: "Das Wort 'stolz' muß in der Bedeutung verdoppelt werden, um dies zu beschreiben."

Anschließend sprach die Gruppe über ihre Auffassung von Entwicklung. Einige der Schlüsse, die sie zogen, waren: 1. Wir müssen die Menschen respektieren. 2. Wir müssen Geduld haben. 3. Wir müssen lokale Mittel nutzen und nicht viel Geld ausgeben.

Die Haitianer waren über die Möglichkeiten zum Wandel begeistert, als sie nach Hause zurückkehrten. Am Abend ihrer Rückkehr kamen große Scharen von Besuchern zu ihnen ins Haus, um darüber zu sprechen, was sie gesehen und erlebt hatten. Und am nächsten Tag waren sie in ihren Gärten und wandten bereits etwas davon an, was sie in Honduras gelernt hatten.

Joy Hofer,

MCC-Akron-Informationsdienst

MCC-Arbeiter Ken Abma mit den haitianischen Arbeitern

Der Mennonitische Sprachverein

In der Annahme, daß es den Lesern dieser Zeitung interessieren wird etwas über die Arbeit unseres Vereins zu erfahren, soll hiermit kurz darüber berichtet werden.

Im Laufe des Jahres, genauer im April und Oktober, wurden vier Deutsche Unterhaltungsabende von Gliedern des Vereins veranstaltet, die guten Anklang fanden. Derselbe im April, in der Ersten Mennonitengemeinde zu Winnipeg, wurde anläßlich des Besuches von Frau Hedy Knoop, der Tochter Arnld Dycks, aus Deutschland veranstaltet, wobei sie über das Leben ihres Vaters berichtete. Die drei Abende im Oktober in den Kirchen der Springfield Heights, der Steinbach, und der Sargent Avenue Mennonitengemeinden hatten jeweils ein inhaltsreiches Programm. Bruder G. Ens brachte Auszüge aus Jacob Janzens Werke und verlas ein solches aus eigener Feder: "De eschti Draschtiet". Frau E. Peters wieder, verlas eine Reihe von Gedichten verschiedener mennonitischer Dichter. Die Veranstaltungen wurden mit musikalischen Darbietungen verschönnert. In Winnipeg war es die Musikgruppe von Bruder V. Kliewer mit ihren rührenden Melodien, meistens bekannter Lieder, während in Steinbach ein Kinderchor, unter Leitung von Fr. Hildebrand, sang. Alle Abende schlossen mit einem Imbiß, zubereitet von jeweils einem Frauenverein der betreffenden Gemeinde. Dieses und auch die Spenden für den Verein, wurden sehr geschätz.

Am 8. November sollte und erst am 29. November konnte unsere Jahresversammlung in der Douglas Mennonitengemeinde abgehalten werden; der Schneesturm war schuld. Bie dieser Gelegenheit wurde unserer, in diesem Jahr, verstorbenen aktiven Mitarbeitern in einer würdigen Weise, in einer kurzen Gedenkfeier, gedacht.

Bruder Heinrich Wiebe, der den Verein 13 Jahre leitete, wurde am 25. Juni, und Frau Olga Lepp, die für 11 Jahre unsere Bibliothekarin war, wurde am 7. Oktober abgerufen. Dann wurden Arbeitsberichte gegeben, Wahlen durchgeführt und allgemeine Fragen behandelt. Aus den Arbeitsberichten ging hervor, daß wir noch fleißig an der Arbeit sind, und wir mit Besorgnis, doch optimistisch, in die Zukunft schauen. Der Verein steht immer noch mit etwa Tausend Personen direkt oder indirekt in Verbindung. Daß auch andere Gruppen an der Beihaltung der deutschen Sprache interessiert sind, zeigt die Tatsache, daß fünf Geschäfte, je Hundert Tausend Dollar für die Einrichtung eines deutschen Lehrstuhls an der hiesigen Universität gestifftet haben.

Besonders schätzen wir die Tatsache, daß sich die Schülerzahl im Zweisprachen-Unterricht in den Landesschulen wieder vergrößert hat, wo jetzt 620 Kinder, bis Grad 6 teilnehmen. Im nächsten Jahr soll der Unterricht auf Grad 7 ausgedehnt werden. Fr. Mary Bradshaw, die neue Leiterin der "Manitoba Eltern für Deutsch-Unterricht", die dieses berichtete, war auch zuversichtlich, daß sich der Unterricht weiter ausbreiten wird, worum sie sich zur Zeit bemühen.

Für den neu gebildetet Deutschen Kongress, der im März landesweite Wahlen für einen Nationalrat durchführen will, will der Verein auch einen Kandidaten vorschlagen, worüber unsere Vereinsmitglieder schriftlich informiert werden sollen. Wahlen in den Vorstand liessen denselben, mit drei Personen weniger, sonst unverändert bestehen, bis auf Schwester Helene Wiebe, die anstelle ihres verstorbenen Ehegatten, in den Vorstand gewählt wurde.

Weitere Aufgaben, die vor uns liegen, bestehen im Planen von Veranstaltungen für das laufende Jahr.

Vereinsmitgliedern wird das Protokoll mit den Einzelheiten zugesandt. Der Unterzeichnete schickt auch Dir eine Kopie zu, wenn Du, mit einer kleinen Spende Mitglied unseres Vereins werden möchtest. Du bist herzlich dazu eingeladen.

Mit Gruß,
Jacob Rempel
76 Matinee Bay
Winnipeg, MB, Canada
R2G 1X8

Registered Retirement Savings Plan

der Mennoniten Brüdergemeinden

- **Zum Geldanlegen in unseren MB Gemeinden**
- **Von Revenue Canada gutgeheißen**

INCORPORATED NOV. 22, 1945

Canadian Conference of MB Churches
Board of Stewardship
(a service agency)

4-169 Riverton Ave.
Winnipeg, MB R2L 2E5
Phone: (204) 669-6575
or
202-2464 Clearbrook Rd.
Clearbrook, B.C. V2T 2X8
Phone: (604) 853-6959

☐ Bitte um ein Pamphlet
☐ Bitte um Besuch

Name _____
Address _____
City _____
Province _____
Postal code _____

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

Gertrude Matis †

(Coaldale, Alberta)

Gertude Matis starb am 17. November 1986 im ALter von 66 Jahren. Die Begräbnisfeier war am 21. November 1986 im Bethhause der Coaldale MBG. Pastor Rudy Heidebrecht begrüßte die Trauerversammlung mit Psalm 42 und die Familie mit Römer 8,28 und betete zum Anfang.

Prediger John Dueck sprach über Psalm 42,1-6. Schwester Matis hatte dieses Wort selbst gewählt. Die Erfahrungen des Sängers im fremden Land sind sich sehr ähnlich mit denen der Schwester — ein Verlangen nach dem Heiligtum Gottes. Die schweren anhaltenden Leiden bringen die Fragen auf: Was betrübst du dich, meine Seele? Hat Gott dich verlassen? Wo ist dein Gott? Eine Überbeschäftigung mit sich selbst, mit dem eigenem Leid. Aber wie gut, daß eine Wende kommt und er sich selbst aufmuntert: Haare auf Gott — auch im Leid schaue auf zu Gott.

Ein Oktett sang das Lied: "Die Zeit ist kurz, o Mensch, sie weise" und dann sprach Pastor Rudi Heidebrecht. Er bemerkte, daß die letzten Jahre der Schwester schwer waren. Wie reagieren wir? In Römer 8,28 heißt es: "Wir wissen aber, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen." Die Tragödie des Lebens muß niemals getrennt vom Leben betrachtet werden. Das Leben Josefs zeigt es uns klar, durch Leiden zur Herrlichkeit.

Das Oktett sang: "Mein Jesus, ich lieb dich." Schwiegersohn Albert Penner las das Lebensverzeichnis in beiden Sprachen vor.

Die Beisetzung war auf dem Coaldale Friedhof. Alle Anwesenden waren anschließend zu einem Mahl im Auditorium eingeladen.

J.J., Korr.

Lebenslauf:

Unsere liebe Mutter ging Montag, am 17. November in Frieden heim. Vorher hatte sie für uns als Familie ihren Lebenslauf selber aufgeschrieben, und wir geben ihn hier wieder.

Ich, Gertrude Matis, geb. Pauls, wurde am 4. Oktober 1920 in Deutsch Wymyschle, Polen, geboren. Meine Eltern waren Herman und Wilhelmina (geb. Schmidt) Pauls.

Als junges Mädchen hatte ich viel Freude an Gesang und Musik. Ich sang vier Jahre im Chor und spielte auch Gitarre im Musikchor. Unsere Jugendzeit in unserm alten Deutsch Wymyschle war schön und glücklich trotzdem wir auch schwer arbeiten mußten. Besonders froh war ich wenn ich zur Gebetstunde gehen konnte und auch an den Bibelstunden teilnehmen. Da hatten wir keine Sorgen und keine Versuchungen. Geld war sehr knapp, und wir konnten uns nichts erlauben, aber dennoch waren wir glücklich.

In 1933 waren bei uns eine Woche lang Erweckungsversammlungen und der Heilge Geist hat mich sehr gemahnt. Anfänglich war ich nicht gehorsam und schob es für etliche Abende auf. Doch dann entschloß ich mich Jesu Nachfolger zu werden. Als wieder Gelegenheit gegeben wurde, nahm ich das Heil in Christus an. Dieses war im März 1933. Im Juni 1934 nahm ich auch den Schritt der Taufe und wurde Mitglied der Gemeinde in Deutsch Wymyschle. Der Herr war immer mein Trost im christlichen Wandel.

Im Januar 1939 lernte ich meinen Mann Ben Matis kennen. Im März hatten wir Verlobung und am 13, Mai 1939 traten wir in den Ehestand. Doch dann kam der Krieg mit schweren Zeiten. Als unser erstes Kind, Richard, ankam, mußte ich allein bleiben, denn mein Mann wurde zur Wehrmacht eingezogen und mußte an die Front. Dann kamen immer die Sorgen, ob er auch wieder zurückkommen würde. Wir wurden alle zerstreut, in der ganzen Welt. Aber der Herr war uns gnädig und im März 1984 zur Zeit als wir nach Kanada kamen, hat Er uns wieder alle zusammengeführt. Doch dann kam die Stunde am 12. August 1980, wo mein Mann mich für immer auf dieser Erde verlassen mußte.

Und nun hat der Herr mir eine Last aufgelegt, die ich zu tragen habe, aber ich will gehorsam sein. Er ist mir sehr gnädig. Seine Stimme kommt immer zu mir: "Sei getrost, mein Kind. Ich habe alles für dich vollbracht. Ich werde dich in deinem Leiden auf Adlers Flügeln tragen und werde die Last erleichtern." Und wenn die Stunde kommt, wo der Herr mich rufen wird, so bin ich bereit in die ewige Herrlichkeit zu gehen wo keine Sorgen mehr sein werden. Dort werde ich erlöst sein von allem Leid dieser Erde.

So weit hat Mutter bis zum 12. September selber geschrieben. Wir als Familie trauern und werden sie sehr vermissen, doch sind wir dankbar für die Zuversicht, daß sie beim Herrn ist und nicht mehr leidet.

Sie hinterläßt vier Söhne: Richard und Frau Helen, Erich und Stellena in Lethbridge, Herbert und Mavis, und Rudy Walter in Coaldale; eine Tochter Elvira mit ihrem Mann Albert Penner in Kamloops; neun Großkinder; fünf Schwestern: Frieda Ratzlaff, Coaldale; Martha Prochnau, Edmonton; Erna Foth, Manitoba; Anna Ratzlaff, Linden; und Agnes Matis, Vancouver; und zwei Brüder: Peter Pauls, Calgary; und David Pauls, Coaldale. Ein Bruder, Willi Pauls, ging ihr im Tode voran.

Die Familie Matis

* * *

Äthiopierin durch internationale Bemühungen freigelassen

Winnipeg, Manitoba — Vor etwas über einem Jahr hatte Sara Abebe wenig Hoffnung, jemals aus einem somalischen Gefängnis entlassen zu werden.

Sie erhielt eine Mahlzeit pro Tag, hatte keine ärztliche Versorgung — sie litt an chronischen Magenbeschwerden und Malaria — und hatte keine Verbindung mit Familie und Freunden. Sie bezweifelte, daß internationale Bemühungen zu ihren Gunsten die somalische Regierung je dazu bringen würden, sie freizulassen.

"Ich dachte nie daran, daß ich weggehen würde, freigelassen würde," erinnert sich die 24 jährige jetzt, während sie im behaglichen Winnipeger Heim von Edith Fransen sitzt, Glied der Charleswood-Mennonitengemeinde, bei der sie wohnt. Sara ist eine von der wachsenden Zahl der Flüchtlinge, die vor religiöser und politischer Verfolgung in Äthiopien flüchteten und dann Diskriminierung und Mißhandlung im benachbarten Somalia erlitten.

Die Situation dieser Flüchtlinge, wo es um Leben und Tod geht — zuweilen erleiden sie Folter, Vergewaltigung und Haft unter schrecklichen Verhältnissen —, hat das MCC Kanada dazu veranlaßt, ihnen im Rahmen des Patenschaftsprogramms den obersten Vorrang zu geben. Seit ende der "Bootmenschen"-Krise haben die Patenschaftsbemühungen der kanadischen Gemeinden nachgelassen, trotz der anhaltenden Not von weniger bekannten Gruppen wie Saras Gruppe, die verzweifelt Hilfe brauchen.

Die äthiopische Regierung sieht evangelische Protestanten als Nachfolger der "Religion eines Ausländers", sagt Sara. Gottesdienst und das christliche Leben sind in den Untergrund getrieben worden.

1983 verließ sie mit einer Freundin Äthiopien. Sie planten, sich nach Dschibuti zu begeben, wo sie größere Religionsfreiheit zu finden hofften. Stattdessen fuhr der kostspielige Führer, den sie gedungen hatten, mit ihnen lediglich über die somalische Grenze, sagte ihnen, daß sie Dschibuti erreicht hatten, und ließ sie da sitzen. Sie gingen von dort sieben Stunden zu Fuß, bis sie ein Flüchtlingslager erreichten, das etwa 100 Kilometer von der Stadt Mogadischu entfernt ist.

Das staubige Lager, eines von mehreren an der Grenze, beherbergte etwa 400 Äthiopier, die meisten von ihnen Christen. Anhaltende Kämpfe zwischen Somalia und Äthiopien sowie die religiöse Feindseligkeit zwischen den moslemischen Somalis und christlichen Äthiopern haben zu den ungewöhnlich schlechten Verhältnissen für Flüchtlinge dort geführt.

Saras wirklicher Name identifiziert sie als Glied der amharischen Gruppe — traditionellerweise die herrschende Gruppe in Äthiopien und daher die Gruppe die von den Somalis am meisten verachtet wird. Sie nahm den Namen "Sara" an, der unter Christen und Moslems häufig ist, um in der feindseligen Lagerwelt zu überleben. Da sie nicht in der Lage war, nach Äthiopien zurückzukehren, blieb sie ein Jahr dort.

Es gab Verpflegung, sagt sie, aber nie genug, und sie erhielt keine ärztliche Behandlung, als sie krank war. Als ihr schließlich gesagt wurde, daß sie zur Behandlung in die Stadt gebracht werden würde, stellte sie fest, daß sie stattdessen auf dem Weg ins Gefängnis war.

Während sie nicht über die Gründe dazu sprechen will, erklärt Sara, daß die somalischen Wächter im Lager die Frauen oft dazu zwangen, ihnen zu Diensten zu sein.

"Wenn man sich weigerte, sorgten sie dafür, daß man ins Gefängnis kam."

Sie wurde in einem Raum gebracht, wo etwa 40 andere Frauen waren, die meisten von ihnen echte Verbrecher. Es war nicht genug Platz, daß alle zur gleichen Zeit schlafen konnten, und es war zu geräuschvoll, um nachts gut zu schlafen. Die Verpflegung bestand aus einer Reismahlzeit pro Tag, die zuweilen Würmer enthielt. Es gab keine Gelegenheit, an die frische Luft zu kommen oder sich körperlich zu bewegen, auch gar keine Gefängnisinspektionen von seiten ausländischer Leute und keinen Kontakt mit der Außenwelt außer einigen wenigen Interviews mit Regierungsbeamten, die Information über Äthiopien haben wollten, und mit einem kanadischen Immigrationsbeamten, der sich darum bemühte, daß sie nach Kanada auswandern konnte.

Sara trat an einem Punkt in einen Hungerstreik, um zu versuchen, die Beamten dazu zu zwingen, ihr zu sagen, warum sie festgehalten wurde. Sie aß erst wieder, als man ihr mit Folter drohte.

"Sie können das nicht verstehen — wenn ich zurückdenke, ist es wie ein Alptraum. Ich weiß nicht, wie ich das überstanden habe."

Nach eineinhalb Jahren im Gefängnis wurde Sara schließlich freigelassen, dank der Bemühungen von Mitarbeitern der Vereinten Nationen, Amnestie International und kanadischer Immigrationsbeamten. Wegen ihrer kirchlichen Beziehungen trat auch die Charleswood-Mennonitengemeinde auf den Plan, die durch das MCC die Patenschaft für sie übernommen hatte.

Sie hatte auf eine Weise Glück, daß sie sich bereits vor Verlassen des Lagers bei kanadischen Immigrationsbeamten gemeldet hatte. Ausländische Helfer können nichts über Flüchtlinge im Gefängnis erfahren, die keine derartigen Kontakte im Lager gehabt haben. Wo Ausländer, einschließlich Patenschaftgruppen, von einem Fall wissen und sich für einen Gefangenen Flüchtling einsetzen, könnte die Chance zur Freilassung größer sein.

Sara wußte bis zu einem sechsstündigen Aufenhalt in Kenia nicht einmal, wo ihre Reise nach Kanada enden würde. Edith hatte sich erboten, Sara aufzunehmen, und auch ihre Freundin , die zur gleichen Zeit erwartet wurde, aber immer noch in dem somalischen Lager ist.

Sara erinnert sich daran, als sie ankam: "Ich war über nichts enttäuscht." In der Tat: "Ich versprach Gott, daß ich mein Leben lang nie

Spaß im Sprachcamp Red Rock

Am 17. Oktober 1986 fuhren 48 Schüler mit 11 Begleitern gegen 18:00 Uhr zum diesjährigen Sprachcamp der MTG (Manitoba Teachers of German) nach Red Rock — Whiteshell.

Die Studenten, die zwischen 14 und 18 Jahre alt waren, kamen aus unterschiedlichen Schulen und Wohnbereichen. Wir hatten Vertreter aus Niverville, Kleefeld, Garden- und Green-Valley sowie natürlich sehr viele Schüler aus Winnipeg. Eine große Gruppe von 18 Schülern kamen beispielsweise vom Westgate Mennonite Collegiate.

Gegen 20:00 Uhr kamen wir in Red Rock an. Nachdem alle Campregeln erklärt waren, durften die Schüler ihre Zimmer in Besitz nehmen. Später am Kaminfeuer sangen wir fröhliche deutsche Lieder und lernten uns kennen.

Der nächste Tag begann mit Frühsport, bei dem die Studenten nur sehr zaghaft teilnahmen, dafür aber die Begleiter vollzählig erschienen. Nach dem Frühstück sowie nach dem Mittagessen besuchten die Schüler bis zu 4 Wahlstunden. Jeder Student konnte zwischen "Kanufahren" (geleitet von Will Barmeier und Ken Klassen), "Macrame" (Eva Barmeier) und speziellen "Weihnachtsbaumdekorationen" (Mariane Mann), "Holz- und Kupferarbeiten" (Will Barmeier), "Waldspaziergängen" (Aline Zöllner, Judy Neufeld, Marianne Mann, Ruth Balzer), "Einer Reise durch Europa" (Al und Judy Neufeld), "Amateurfunk" (Harald Ohlendorf), "Volleyball" (Fritz Zöllner und Al Neufeld), "Tischtennis" (Judy Neufeld und Aline Zöllner) und "Fotographie" (Marianne Mann) wählen.

Alle Arbeitsgruppen waren gut besucht, insbesondere natürlich die Gruppen, die sich draußen bewegen konnten. Daran war sicherlich das herrliche Wetter nicht ganz schuldlos, das viele hinauszog.

Beim Kanufahren lernten die Schüler das Ein- und Aussteigen, daß man sich auf keinen Fall ruckartig bewegen sollte und das Fortbebeobachtungen vorgenommen und die Vegetation erklärt. Die Volleyballgruppen setzten sich mit Regeln und Techniken auseinander, und natürlich wurde fleißig gespielt. Die Studenten, die Holz- und Kupferarbeiten fertigten, dehnten ihre Arbeitsgruppe sogar bis Sonntagvormittag aus, um ihre gut gelungenen Arbeiten abzuschließen.

Die Weihnachtsbaumdekoration bestand aus einem kleinen Skifahrer, der allgemein sehr bewundert wurde. In der Macramegruppe wurde ein Zopf geflochten, den die Schüler mit hübschen Strohblumen dekorieren konnten. Judy und Al Neufeld zeigten Dias ihrer im letzten Sommer stattgefundenen Europareise und gaben Tips und Hinweise dazu. Harald Ohlendorf, der selbst begeisterter Amteurfunker ist, brachte seine Anlage mit, um den Schülern einen Eindruck in diese Technik vermitteln zu können.

Das wichtigste war aber wohl, daß alle Arbeitsanweisungen und auch alle sonstigen Gespräche untereinander in deutscher Sprache stattfanden.

Am Sonnabendnachmittag wurde eine "Mini-Olympiade" durchgeführt, bei der sich die Schüler im Staffellauf, Klötzchenrennen, Steinstoßen und Langlauf messen konnten.

Während des "Bunten Abends" führten die Schüler selbsteinstudierte Sketche auf, sangen deutsche Lieder, wurden Preise verteilt, Spiele durchgeführt und ein deutscher Spielfilm gezeigt. Erschöpft fielen alle gegen 23:00 Uhr ins Bett.

Am nächsten Morgen fand nach dem Frühstück und der Andacht ein von Mona Maas und Dennis Reimer entwickeltes Orientierungsspiel statt, an dem alle sehr gern teilnahmen. Es machte Spaß, bei diesem schönen Wetter und in einer solch herrlichen Umgebung durchs Gelände zu stromern. Gegen 13:30 Uhr fuhren wir wieder nach Hause, etwas erschöpft aber voller guter Eindrücke und schöner Erlebnisse.

Das diesjährige Sprachcamp unter der Leitung von Len Klassen und Ruth Balzer war für alle ein voller Erfolg, und die viele freiwillige, unentgeltliche Arbeit, die jeder Begleiter hineingesteckt hatte, war vergessen, als man sah, wieviel Spaß und Freude die Schüler an diesem Wochendende hatten.

Eva Barmeier

wieder über etwas klagen würde. Aber," sagt sie lachend, "ich bin ein Mensch und ich klage dauernd!"

Sie studiert jetzt am lokalen Bildungszentrum für Erwachsene und arbeitete im Sommer eine Zeitlang im Camp Assiniboia in der Nähe von Winnipeg. Sie ist ein selbständiger Mensch und hatte es erwogen, sich vor Ablauf der Patenschaft selbst eine Wohnung zu suchen. Aber wie Edith sagt, die meisten Äthiopierinnen bleiben bei ihren Familien, bis sie heiraten. Da sich eine Freundschaft zwischen ihnen gebildet hat, sind die beiden Frauen übereingekommen, die Wohnung auch weiter zu teilen.

Sara vermißt ihre Eltern und sieben jüngeren Brüder und Schwestern sehr, die alle noch in Äthiopien sind. Sie hofft, daß ihre Freundin bald aus dem somalischen Lager entlassen wird. Sie würde eines Tages gern nach Äthiopien zurückgehen, wenn eine andere Regierung an der Macht ist, aber in der Zwischenzeit ist sie für die Liebe und Sicherheit dankbar, die sie bei den Menschen der Charleswood- Mennonitengemeinde gefunden hat.

MCC-Canada Nachrichtendienst

Walter James Kehler
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Newman, Maclean
436 Main St., Winnipeg, MB.
R3B 1B2
Telefon: (204) 947-0131

Die Verschlossene Quelle

von Margaret Epp

(35. Fortsetzung)

"Unser Kirchenältester hat es richtig gesagt", begann Hendrick zwanglos. "Wer ich bin, wißt ihr. Ihr erinnert euch, was ich war, ehe ich bekehrt wurde. Viele von euch beteten damals für mich, und euren Gebeten ist es zu verdanken, daß Gott mich aufhalten konnte, ehe ich zugrunde ging.

Ich bin erst ein junger Christ. Viele von euch sind schon sehr viel länger mit Gott gewandert als ich — warum also sollte ich zu euch predigen? Aber ich möchte euch einige Dinge erzählen, die Gott mir ans Herz gelegt hat. Und wenn mir das Hochdeutsche nicht so leicht über die Zunge geht, so werdet Ihr mir verzeihen, nicht wahr?"

Die Zuhörerschaft lächelte ernst. Mutiger geworden fuhr Hendrick fort:

"Wir wollen unseren Text nehmen aus Korinther 1, Kapitel 6, Verse 19 und 20:,...wisset ihr nicht, daß—...ihr nicht euer eigen seid? Denn ihr seid teuer erkauft."

Hendrick sprach von Saulus, dem stolzen Pharisäer, der sich selbst vollständig Gott hingab und Paulus wurde, der große Apostel. Und dann erzählte er ganz schlicht von der Wandlung in seinem eigenen Leben. Weil Gott ihn vor den Abgründen der Sünde errettet hatte, schuldete er Gott eine ewige Schuld. Er sprach von der wachsenden Erkenntnis, daß Gott Seine Hand auf sein Leben gelegt hatte, daß er fortan kein Recht hatte, selbst zu planen.

Und wenn dies für ihn als wahr zutraf, war es dann nicht auch eine Wahrheit für jeden Christen der Welt? Für jeden hier gegenwärtigen Christen?

"Was bedeutet das? Es bedeutet dies: jeder Bauer sollte zum Bauern berufen sein, wie jeder Prediger zum Predigen berufen sein muß. Hat Er euch berufen zu der Arbeit, die ihr tut? Habt ihr Ihn überhaupt gefragt?"

"Damals, als ich erst ein kleiner Junge war, hat meine Muttick mich zu singen gelehrt: *'Einen Tag zu leben ohne Jesum Christ, das vermag ein gläubiges Kind Gottes nicht.'* Ist das wahr? Kann ein Christ nicht auch nur einen Tag ohne Ihn leben? Was ist, wenn Er euch in eine Richtung ruft und ihr geht woanders hin? Ihr könnt Ihn nicht bitten, dorthin zu kommen, wohin *ihr* gehen wollt. Ich kann Ihn nicht bitten, mit mir dorthin zu gehen, wohin *ich* will. Wir müssen herausfinden, wohin Er geht und dann folgen. "Als ich ein Junge war, erzählte mir Salomon Fehr — ihr erinnert euch an Fehr, nicht wahr? — er erzählte mir von den Heiden in fernen Ländern und davon, wie aufrichtig sie es meinen."

Und Hendrick beschrieb dann die Szene, die sein knabenhaftes Herz berührt hatte — von einem heidnischen Fest, und davon, was die leidenden Menschen ausgehalten hatten, um für ihre Sünden zu büßen.

"So ernst meinen sie es. Sind wir so? Christen sind wir, aber was geben wir um unser Christentum? Paulus sagt, wir sollen Gott unsere Körper geben als ein Opfer, das lebendig ist und heilig und Gott gefällt. Warum? Weil wir Ihm gehören. Er hat uns für einen kostbaren Preis erkauft. Es ist nur recht und billig, wenn wir es tun.

"Ich frage euch jetzt: Habt ihr euch Gott jemals selbst gegeben? Euren ganzen Körper, eure Pläne, euer Alles? Es gehört tatsächlich ihm, weil Er euch für einen kostbaren Preis gekauft hat — das Blut Seines einzigen eingeborenen Sohnes."

Die Gemeinde stand auf, um das Schlußlied zu singen, und dann war der Gottesdienst vorüber. Die wohlgeordneten Reihen lösten sich auf, man begann, auf die Tür zuzugehen.

Bernard Derksen drehte sich zu Hendrick um. "Du bist noch jung, Hendrick", sagte er mit befangener Stimme. "Du hast noch nicht sehr viel Erfahrung. In einigen Jahren wirst du anders sprechen."

"Warum?" fragte Johan Warkentin mit scharfem Blick. "Hat er nicht gepredigt, wie die Bibel es sagt?"

Verwirrt ging Derksen davon. Auch Pa wandte sich ohne ein Wort ab. Hendrick stand da und sah seinem Vater nach. Da sprach ihn jemand an.

"Niessen!" Die Stimme war ihm nicht vertraut.

Hendrick drehte sich um. Der Fremde hatte sich seinen Weg durch den Mittelgang gebahnt. "Dieser Fehr", fragte er eifrig, "war er ein Salomon Fehr, habt Ihr das gesagt?"

"Ja", sagte Hendrick überrascht.

"Aus Rußland?"

"Ja"

"Wo ist er jetzt? Wo ist er?"

"Er ist gestorben. Er ist während eines Schneesturms erfroren. Vor Jahren schon."

"Ach, dann kann ich ihn nicht finden."

Einige der Leute waren jetzt auch stehengeblieben und hörten zu. "Ich habe immer befürchtet", sagte der Fremde traurig, "daß er vielleicht einmal auf diese Weise sterben würde".

"Warum?" fragte ein Halbdutzend Stimmen mit Nachdruck. "Weil er bei Sturm immer ein bißchen verdreht im Kopf war. Bei einem Schneesturm wurde ihm sein kleines Kind gestohlen."

"Hatte er eine Familie? Das hat er nicht erzählt."

"Ach ja.Eine Frau hatte er, eine Tartarin aus Rußland. Sie starb, aber da war das kleine *Majal*. Dann eines Nachts während eines Sturms war sie fort. Er konnte nicht darüber sprechen. Es lag ihm zu sehr am Herzen. Er suchte nach ihr — überall suchte er — in Arabien — in Nordchina. Er glaubte, die Familie seiner Frau hätte das Kind genommen."

Vierzehn Jahre war es her, seit Fehr verschwunden war, und nun endlich war das Rätsel dieses Mannes gelöst. Über die Jahre hinweg konnte Hendrick seine Stimme hören, schwer vor Schmerz: "Ach ja, Suchende. Alle sind Suchende. Ich ging nah China — aber sie fand ich nicht."

Kapitel 21

Die Geschichte des Fremden ging in der Kirche von Mund zu Mund.

"Ach ja. Warum hat Fehr nicht ein Mennonitenmädchen geheiratet?" Mehr als einmal hörte man diesen seufzenden Kommentar.

"Eines möchte ich noch wissen", meinte der Fremde besorgt. "Erzählte Fehr irgend etwas davon, daß er bekehrt war?" Die älteren Leute schwiegen. "Ja", sagte Hendrick fest. "Mir hat er es gesagt."

"Gott sei gedankt!" Der große Mann wischte sich die Augen. "Damals, als er sich verheiratete, war er ein weltlicher Mann. Wenn seine Seele verlorengegangen wäre — ach, welch ein Jammer wäre das gewesen. Stellt euch nur vor! Ein Mennonit!"

Während der Mittagsstunde, bevor die Sonntagsschule begann, standen die Menschen in Gruppen beieinander und sprachen über den Mann, den sie im Laufe der Jahre fast völlig vergessen hatten, seit man ihn damals in der Schneewehe fand. Sie erinnerten sich an seine Verschwiegenheit, seine Rastlosigkeit.

"Ach, es ist kein Wunder. Ein Kind auf diese Weise zu verlieren!"

Fehr war wahrscheinlich an jenem Nachmittag in jedem Haus auch das Gesprächsthema an den Vespertischen, nur bei Niessens nicht. Denn Niessens mußten an andere Dinge denken. Als nämlich die Familie zu Hause ankam, hatte sich der Zustand von Auntche-Mum noch verschlechtert.

Nach Sonnenuntergang kam Muttick an jenem Abend aus dem Krankenzimmer.

"David", befahl sie, "du gehst und holst den Doktor. Und Hendrick, lauf du rüber und frag einmal, ob Lisa kommen kann. Wir können das Telefon nicht benutzen, weil es Sonntag ist und die Zentrale heute nicht arbeitet. Ich habe alles versucht. Nichts hilft mehr. Wir wollen sehen, ob ein Arzt und eine Krankenschwester noch etwas tun können."

"Sie ist alt", meinte Nettie schulmeisterlich. "Alle alten Menschen sterben."

"Ja, sagte Muttick mit müder Stimme. "Wenn sie nur Frieden finden könnte."

Da noch immer heimtückisch viel Schnee lag, schnallte sich Hendrick seine Überschuhe an und zündete eine Laterne an, ehe er den vertrauten Weg zum Warkentinschen Haus einschlug. Fünf Minuten, nachdem er angekommen war, hatte Lisa sich fertig gemacht und ging mit ihm zurück.

"Ich glaube", meinte Hendrick beiläufig, als sie in dem nassen Schnee zu schlittern begann, "ich glaube, es ist besser, wir bleiben zusammen. Hier nimm meinen Arm."

Die Laterne schaukelte hin und her und umgab sie mit ihrem warmen Schein; jenseits davon lag sanftes Schweigen und Dunkelheit. Die beiden schwiegen auch. Hendricks Herz hämmerte. Er liebte dieses Mädchen. Ob sie es wohl fühlte, fragte er sich. Und selbst wenn das so war: Um seinem Freund gegenüber loyal zu sein, mußte er diese Liebe aus seinem Herzen reißen, konnte er das? *Ich kann,* sagte er sich, *weil es richtig ist, daß ich es tue.* Aber es sagen, war eine Sache, es tun eine andere.

Loyal zu Loyal — der Takt seiner Schritte schien die Worte herunterzuleiern. Es war eine Ironie, daß sein Freund gerade diesen Namen trug.

"Henry", begann Lisa mit atemloser Stimme. Er konnte sich des Eindrucks nicht erwehren, daß sie so schnell sprach aus Angst, ihren Mut zu verlieren. "Ich — ich möchte dir für deine Predigt danken. Heute habe ich mich dem Herrn und seiner Führung ganz hingegeben." Unvermutet glitt ihre kalte Hand in seine offene Handfläche.

"Ich danke dir", sagte er ein bißchen unsicher und drückte ihre Hand sanft. Dann gab er sie wie zufällig wieder frei und blieb stehen, um den Docht der Laterne hochzuschrauben.

"Es war interessant, von Fehrs Geschichte zu hören, nicht wahr?" fuhr er dann fort und bot ihr wieder seinen Arm an.

"Ja, nicht wahr?"

"Ich erinnere mich an so viele Geschichten über seine Reisen. Ich erinnere mich an jenen Abend, als er von dem Sandsturm in Arabien erzählte. Du auch?"

Hendrick hätte nicht sagen können, warum es von so großer Bedeutung war, daß sie heute abend diese Erinnerungen mit ihm teilte. Es sei denn — dies könnte — *würde* aller Wahrscheinlichkeit nach — ihr letzter gemeinsamer Spaziergang sein.

"In der Kornkammer", sagte Lisa. "In der Dreschzeit war es doch!"

"Ja."

Hatte sie die Szene auch so vor Augen wie er? Das trübe Licht in dem kühlen Verschlag — der Haufen leerer Säcke — das Rascheln des Weizens, wenn Fehr die Schaufel bewegte, der Junge Hendrick, der die Säcke weit aufhielt — und Lisa als neckischer Kobold, der auf einem Sack daneben saß. Jener lange zurückliegende Abend war ihm eine deutliche und so vollkommene und kostbare Erinnerung geblieben, wie die Widerspieglung in einem Regentropfen.

"Erinnerst du dich noch, wie ruhelos er an jenem Weihnachtsfest war, bevor er starb?" fragte Lisa.

"Ja. Und ich hatte ihm ein Buch geliehen — mein Buch über John Paton." Die Unterhaltung erfuhr eine kurze Unterbrechung, während Hendrick Lisa über die tückisch vereiste Brücke führte. Als sie dann hinaufstiegen, hatten die Füße wieder sicheren Halt. "Weißt du noch von dem Buch? Nun, es ist seltsam. Habe ich dir je erzählt, daß ich es an dem Tag gefunden habe, als ich errettet wurde? Ich war zu Fehrs Erdhöhle gelaufen, um mich zu verstecken, weißt du. Aber Gott fand mich.

Das Buch sprach irgendwie zu mir von Seiner allessehenden Gegenwart. Es tauchte gerade zur rechten Zeit auf. Was hast du gesagt?" Er glaubte etwas von ihr gehört zu haben.

Einen Augenblick lang nur spürte Hendrick, wie ihre Hand auf seinem Arm zitterte.

"Ich sagte, gerade zur rechten Zeit", antwortete sie mit kaum mehr als einem Flüstern.

(Fortsetzung folgt)

BRD — Nach Angaben von Bundesinnenminister Zimmermann wurden 1986 in der Bundesrepublik bisher 32 Personen wegen des Verdachts der Agententätigkeit für östliche Nachrichtendienste verhaftet. Zimmermann teilte am 6. November mit, die Zahl der Festnahmen habe sich im Vergleich zu 1985 fast verdoppelt.

* * *

— Die Bundesrepublik Deutschland war 1985 das einzige EG-Land mit abnehmender Bevölkerung. Wie das statistische Amt der Europäischen Gemeinschaften mitteilte, ging ihre Einwohnerzahl um 29,000 auf 61,929,000 zurück, während die Einwohner der zwölf EG-Staaten insgesamt im Berichtsjahr um 875.000 zunahmen.

* * *

— Zum erstenmal ist es jetzt gelungen Gallensteine in fünf Stunden chemisch vollständig aufzulösen und damit eine Operation überflüssig zu machen.

Weil eine Patienten wegen 14 vorangegangenen Operationen einen chirurgischen Eingriff zu Entfernung der Gallensteine ablehnte, wurde ihr in der Frankfurter Universitätsklinik ein Spezialkatheter durch die Haut über die Leber in die Gallenblase eingeführt. Die steinauflösende Chemikalie wurde direkt an die Steine geleitet. Fünf Stunden nach der Umspülung hatten sich die beiden schmerzhaften Steine vollständig aufgelöst.

Drei Tage später konnte die Frau beschwerdefrei aus der Klinik entlassen werden. Die Ärzte hoffen, mit dieser Methode künftig die meisten Gallenblasensteine beseitigen zu können.

* * *

— Wie der "Sozialdemokratische Informationsdienst — Selbstbestimmung und Eingliederung" aus Bonn berichtete, hat der Vizepräsident des Bundes der Mitteldeutschen, Walter Haak, in einem Vortrag folgende Zahlangaben gemacht: "Im Jahre 1985 haben 24,912 Deutsche das Gebiet DDR verlassen, um ihren Wohnsitz in der Bundesrepublik zu nehmen. Davon waren 2,676 entlassene politische Häftlinge, die von der Bundesregierung abgekauft wurden. Es war die höchste Zahl freigekaufter Häftlinge während eines Jahres seit dem Bau der Mauer im Jahre 1961. Die Bundesregierung hat dies rund 475 Millionen DM gekostet. Im Jahre 1984 kamen durch die 'Besonderen Bemühungen' der Bundesregierung 2,341 Deutsche aus den Zuchthäusern der DDR frei, wofür 425 Millionen Mark aufgewendet wurden.

Aus Rumänien kamen 1985 mit Ausreisegenehmigungen der Bukarester Regierung 14,924 Banater Schwaben und Siebenbürger Sachsen als Spätaussiedler in die Bundesrepublik Deutschland. Für sie hat die Bundesregierung pro Person 7,800 DM gezahlt, also 116.4 Millionen DM.

Zieht man gegenüber der DDR in den Jahren 1984/85 einen Schnitt, so kommt man auf knapp 180,000 DM pro jeden ausgelösten Gefangenen aus Mitteldeutschland. (Kanada Kurier)

* * *

U.S.A. — Die Vollversammlung der Vereinten Nationen verurteilte die amerikanischen Luftangriffe auf die zwei bedeutendsten Städte Libyens mit 79 zu 28 Stimmen bei 33 Stimmenenthaltung. Kanada, zusammen mit den USA, den meisten westlichen Nationen, sowie Japan und Israel, stimmten gegen die Entschließung, die von Libyen eingebracht worden war. Im Sicherheitsrat war die Entschließung am Veto der USA, Englands und Frankreichs gescheitert. Nach Wortlaut der Entschließung sind die USA zu Schadenersatz für Sach- und Personenschäden verantwortlich. (Kanada Kurier)

* * *

Schottland — Kurz vor der Landung auf den Shetland-Inseln stürtzte ein Chinook-Helikopter aus bisher ungeklärter Ursache in die eisige Nordsee. 45 Mitglieder von der Bohrinselbesatzung der Shell Öl Company kamen ums Leben; nur der Pilot und ein Techniker konnten von Helikoptern der Küstenwache gerettet werden.

Es ist der bisher schwerste Unfall eines nicht-militärischen Helikopters. (Kanada Kurier)

Israel — Das israelische Parlament (die Knesset) hat durch ein neues Gesetz dem Treiben der 800 internationalen Waffenhändler ein Ende gesetzt. Bisher war weltweit militärisches Gerät von Israel aus vertrieben worden. Nach mehreren Skandalen, die besonders die amerikanisch-israelischen Beziehungen belastet haben, wurden jetzt auf Initiative des Verteidigungsministeriums strengste Auflagen vorgeschrieben.

Durch diese neue Regelungen wird das israelische Verteidigungsministerium in die Lage versetzt, ein zentrales Register über alle Transaktionen zu führen, die eingeleitet oder abgeschlossen sind. Alle 800 bisher herausgegebenen Akkreditierungsbriefe wurden für ungültig erklärt, und niemand darf sich weiter mit ihnen als autorisierter Waffenhändler ausweisen. (Kanada Kurier)

* * *

Kanada — Fünf Deserteure der sowjetischen Armee in Afghanistan gelangten auf abenteuerliche Weise nach Kanada, wo ihnen Asyl gewährt worden ist. Wie die "Globe und Mail" berichtet, wurden die fünf im afghanisch-pakistanischen Grenzgebiet von den Widerstandskämpfern in Afghanistan an offizielle kanadische Vertreter übergeben, die für ihren Transport nach Kanada mit Flugzeug der kanadischen Luftwaffe sorgten.

Das kanadische Außenministerium verweigerte bisher eine Erklärung zu dem Vorfall. Man erwartete jedoch, es werde der sowjetischen Botschaft mitteilen, daß man aus menschlichen Gründen Asylrecht in Kanada gewährt habe.

Presseberichte zufolge spielte sich folgendes ab: Die fünf Soldaten, alle in ihren 20er Jahren, ein Kraftfahrzeugmechaniker, zwei Elektriker, ein Fallschirmjäger und ein Sprengspezialist, sind schon vor etwa drei Jahren zu den Aufständischen übergelaufen. Bemühungen, sie nach Kanada zu bekommen, begannen 1984 als der, auf Einwanderungsfälle spezialisierte Torontoer Rechtsanwalt Serge Jusyp Kontakt mit den Aufständischen in Afghanistan aufnahm und dort mit den De-

serteuren zusammentraf. Sie hatten den Aufständischen Informationen über sowjetische Truppenbewegungen übergeben, an militärischen Operationen gegen die sowjetischen und afghanischen Regierungstruppen teilgenommen und waren zum Islam übergetreten. Die Aufständischen waren bereit, sie zu entlassen, wenn die Kanadier ihnen Asyl gewähren würden.

Der Anwalt beantragte darauf, im Namen der Holy Trinity Russian Orthodox Church in Toronto und der Canadian Ukrainian Immigrant Aid Society, das Asylrecht was nach langem Hin und Her gewährt wurde. Ein erster Versuch, die Deserteure herauszubringen, scheiterte 1985 an "taktischen Problemen", wie es Außenminister Clark im Unterhaus bezeichnete. Clark aber bestätigte schon zu dem Zeitpunkt, die kanadische Regierung habe sich verpflichtet, die Soldaten in die Freiheit zu bringen.

Dr. Jusyp hatte seinen Antrag unter anderem damit begründet, daß die Deserteure wegen ihrer Aktivitäten mit den Aufständischen niemals nach Hause zurückkehren könnten, weil sie dort "hingerichtet werden" würden.

Die afghansichen Aufständischen versprechen sich von der Entlassung der Sowjetsoldaten weitgehende Publizität. Sie glauben, die Welt werde aufhorchen, wenn sie ihre Geschichte über den Krieg berichten, der seit dem Einmarsch der sowjetischen Truppen im Dezember 1979 in Afghanistan im Gange ist. (Kanada Kurier)

Klassen Funeral Chapel

1897 Henderson Highway
Winnipeg, Man.
R2G 1P4
Tel.: 338-0331

Director
Walter Klassen

William Martens

Deutschsprechender Rechtsanwalt
Advokat und öffentlicher Notar

137 Scott Street
Stradbrook & Scott,
1 Block östlich Osborne St.
Winnipeg, Man. R3L 0K9
Telefon: 475-9420

Über 40 Jahre solider finanzieller Bedienung

Über mehr als 4 Jahrzehnte hat CROSSTOWN CREDIT UNION bewiesen, daß wir wirklich über Ihre vielen finanziellen Bedürfnisse besorgt sind.

In den zukünftigen Jahren werden Sie wissen, wohin Sie gehen müssen für den speziellen Dienst, dem Sie trauen können.

Serving the Mennonite People of Manitoba for over 40 years.

Crosstown Credit Union Limited

171 Donald Street
Winnipeg, Manitoba
R3C 1M4
947-1243

1250 Portage Avenue
Winnipeg, Manitoba
R3G 0T6
783-7081

1200 Henderson Highway
Winnipeg, Manitoba
R2G 1L6
338-0365

POSTAGE PAID IN WINNIPEG
Second class registration number 1107
Mennonitische Rundschau
159 Henderson Highway
Winnipeg, Manitoba R2L 1L4

Der Mennonitische Historische Verein von Britisch Kolumbien

Der Mennonitische Historische Verein von B.C. bestehend aus 320 Mitgliedern, hielt seine jährliche Sitzung in der Kapelle des Columbia Bible Colleges, Clearbrook, B.C. 2:00 Uhr nachmittags am 29. November 1986.

Gerhard Peters, der Vorsitzende des Vereins, begrüßte die Gäste. Bill Wiebe, als Ratgeber, machte die Einleitung und betonte in seiner Ansprache den Zweck des Vereins: "Jakob im Alten Testament setzte einen Meilenstein zum Zeichen des Dankes für Gottes gnädige Führung und Josua ließ Steine aus dem Jordan bringen und baute ein Denkmal für Gottes wunderbare Errettung. Das Museum, welches wir begonnen haben und vergrößern wollen, soll so ein Denkmal sein. Es soll der Ruf an unsere Kinder sein: Bis hieher sind wir im Glauben gekommen."

Das Protokoll wurde von John Jantzen gelesen, weil der Sekretär, Peter Unger, wegen der schweren Krankheit seiner Frau nicht anwesend sein konnte. Der wichtigste Beschluß, der auf jener Sitzung gemacht worden war, war das Stück Land anzunehmen, welches dem Verein als Geschenk von der Munizipalität Chilliwack angeboten wurde. Das Bau-Programm sollte angefangen werden, um als Denkmal zu dienen: "Zur Erinnerung an Gottes Gnadenwege. Der Mittelpunkt aller Arbeit soll Jesus Christus, der Herr, sein."

Bedeutungsvolle Berichte wurden von den folgenden Personen gegeben: vom Vorsitzenden Gerhard Peters, von der Registrarin Anna Wiens, von Herman Janzen über den Verkauf von Büchern, vom Auditor J. Regehr und von Jake Krahn über den Bauplan. Jakob Brucks stellte das Budget für das nächste Jahr vor.

Jake Krahns Bauplan wurde besprochen. Ein Model des zukünftigen "Heritage Centres", welches auf der geschenkten Landschaft gebaut werden soll, ist ausgestellt. Ein Flüßchen begrenzt dieses schöne Landstück von einer Seite und der Hochweg von der andern. Es wurde beschlossen die Vorbereitungsarbeit auf diesem Platz im kommneden Jahr auszuführen. Das bedeutet, daß ein "Bulldozer" angestellt ist, daß Ladungen von Kies gebracht werden, daß die Abguß- und Entwässerungsröhre eingelegt werden und der elektrische "Transformer" aufgestellt wird. Phase 1 des Bauprograms soll aber nicht begonnen werden bis die Hälfte des nötigen Geldes gesammelt ist.

Die Arbeit zur Förderung (promotional work) dieses Werkes wurde ernst besprochen und sollte sorgfältig geplant werden. Man hofft, daß dies "Heritage Centre" unseren Gemeindeschulen helfen wird,unseren jungen Menschen zu erklären "Wer wir sind" und was es heißt, "ein Mennonit zu sein".

Der Vorsitzende gab die folgenden Ursachen für die Notwendigkeit so eines Denkmals:

1. Es soll ein Ausdruck des Dankes gegen Gott sein, daß er uns in dieses Land geführt hat.
2. Es soll die zukünftigen Generationen an unsere Vergangenheit erinnern — daß sie nicht vergessen werde.
3. Es soll ein sichtbares Symbol als Erinnerung sein an die schweren Pionierjahre unserer Vorfahren: 1786, 1874, 1925, 1948 (z. B. verschiedene Bauernhöfe.)
4. Auch soll es ein sichtbares Symbol unserer Dankbarkeit gegen Kanada sein, das uns eine Zufluchtsstätte bot, und gegen die Munizipalität Chilliwack.

Da sich die Arbeit des historischen Vereins erweitert, sollte die Zahl der Glieder der Behörde von 7 bis auf 12 vergrößert werden. Es wurden Personen vorgeschlagen und gewählt, um ihre vier zugehörigen Bezirke zu vertreten.

Peter Neufeld machte die Schlußbemerkungen. Er fühlte bestimmt, daß das Interesse für diese Sache wächst. Es war sehr ermutigend, daß Henry Peters mit seinem "Bulldozer" diesen Teil der Arbeit unendgeltlich tun wolle. Die Behörde hatte Mut und wollte vorwärts gehen. Sie wußten, daß es nicht leicht sein werde, aber mit Gottes Hilfe sollten Schwierigkeiten überwunden werden. Im Schlußgebet bat Bruder Neufeld Gott um seinen Segen und seine Führung.

S. Harder

BESTELLZETTEL

The Christian Press
159 Henderson Hwy.
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit die
"Mennonitische Rundschau"
für ein Jahr $16.00

Alter Leser ☐ ☐ Neuer Leser

Name und Adresse:

.....

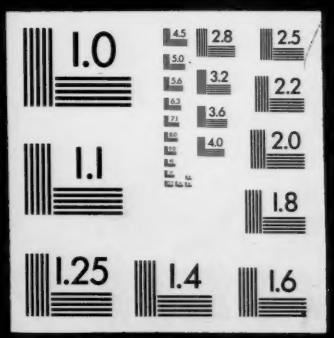
.....

.....

Bei Adressenänderung alte Adresse:

.....

.....


1.0
1.1
1.25
1.4
1.6
2.8
3.2
3.6
4.0
2.5
2.2
2.0
1.8